

# Wolfszillie

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zl. für die angepaßte Zeile außerhalb 0,14 Zl. Anzeigen unter Text 0,50 Zl. von außerhalb 0,60 Zl. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29. (ul. Kościuszki 29). Postkonto: P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Aboonement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cz. 1,65 Zl. durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolportiere.

## Belagerungszustand in Amerika

Die Folgen der Sacco-Vanzetti-Affäre  
Die Hinrichtung immer wahrscheinlicher

New York. Im Zusammenhang mit der Berufung im Falle Sacco-Vanzetti ist über sämtliche ostamerikanischen Städte und über Chicago der kleine Belagerungszustand verhängt worden. Urlaub an Polizeiangehörige wird nicht mehr bewilligt. Sämtliche öffentlichen Gebäude stehen unter verstärktem polizeilichen Schutz. In Chicago wurden bekannte Radikale unter besondere Polizeiausicht gestellt. Es werden neue Demonstrationen zugunsten Saccos und Vanzettis erwartet. Die Polizei hat Anweisung erhalten, die Demonstranten sofort zu zerstreuen, wenn Ausschreitungen zu befürchten sind.

Sacco und Vanzetti nahmen die Entscheidung sehr erregt entgegen. Vanzetti schreibt nach einem Radioapparat, um einen Funkspruch an alle erlassen zu können. Man glaubt, daß die Verteidigung Saccos und Vanzettis ein Gnadengeuch einreichen wird, das sich auf die Unzurechnungsfähigkeit der Verurteilten stützt. Die Presse kritisiert vielfach die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes von Massachusetts, jedoch nicht etwa aus Sympathie für die Verurteilten.

### Neue Bombenattentate in Amerika

Große Dynamitsfunde. — Zahlreiche Verhaftungen.

New York. Nach Meldungen aus Chicago ist dort ein neues Bombenattentat verübt worden. Drei Häuser sind beschädigt worden. Getötet wurde niemand. In der Nähe von Boston sind mehrere Radikale verhaftet worden, die angeblich ein Attentat planten. In einem Wald bei Boston hat die Polizei 400 Pfund Dynamit gefunden. Aus zahlreichen amerikanischen Städten kommen Meldungen über Massenverhaftungen.

Die Polizeiträte in New York sind auf 14 000 Mann verstärkt worden. Ungewöhnlich starke Polizeiwachen sind vor dem

Totenhause in Boston aufgestellt. — Wie soeben bekannt wird, hat die Schwester Vanzettis heute ihren Bruder besucht. Die beiden Verurteilten sollen heute etwas gefährter sein.

Alle Demonstrationen, die für Sonntag angekündigt waren, sind auf Montag verschoben worden.

### Das amerikanische Justizministerium zum Fall Sacco-Vanzetti

Berlin. Die Morgenblätter melden aus Washington: Im Justizamt wurde offiziell erklärt: Weder die Bundesregierung noch das Justizamt, noch der Präsident der Vereinigten Staaten seien imstande, wegen Sacco und Vanzetti zu intervenieren, oder sie zu begnadigen. Sollten die Verteidiger nachweisen können, daß in dem bisherigen Verfahren die verfassungsmäßigen Rechte der Angeklagten verletzt wurden, so besteht die Aussicht, daß das Oberbundesgericht diese Frage prüft. Im übrigen aber müßten die Gesetze und die Strafprozeßordnung des souveränen Staates Massachusetts von jedermann respektiert werden.

### Zusammenstoße wegen Sacco u. Vanzetti

Paris. Sonnabend fanden in Paris und Umgebung über 20 kommunistische Kundgebungen statt. Jede Versammlung wählte eine Abordnung, die beauftragt wurde, beim amerikanischen Botschafter gegen das ablehnende Urteil in dem Berufungsverfahren Sacco-Vanzetti zu protestieren. Die amerikanische Botschaft wird stark Tag und Nacht bewacht. Bei einer Protestversammlung kam es zu argen Zusammenstößen, wodurch über 15 Demonstranten und 15 Polizisten erheblich verletzt worden sind. In Marseille geriet eine Gruppe von Arbeitern über den Fall Sacco und Vanzetti in Streit, der mit Revolverstichen endete und einem Anarchisten das Leben kostete.

## Französisch-englische Gegensätze in der Besetzungsfrage

London. Zur Räumungsfrage weiß der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" zu berichten: In hiesigen politischen Kreisen werde klar zum Ausdruck gebracht, daß die letzten Vorschläge der französischen Regierung über die Verminderung der alliierten Truppen im Rheinland für die britische Regierung unannehmbar seien. Man erwarte deshalb, daß ein neuer Gedankenaustritt in dieser Angelegenheit stattfinden werde. Die französische Besatzungsarmee im Rheinland sei genau viermal so stark wie die britische und belgische zusammen. Zugleich lehne die französische Regierung es ab, ihre Armeen um mehr als 5000 Mann zu vermindern und schlage vor, daß England und Belgien ihre Armeen um ebenfalls 5000 Mann vermindern sollten. Einer solchen unnatürlichen Verminderung würde London niemals seine Zustimmung geben, da dadurch Großbritanniens Einfluß im Rheinland auf den Nullpunkt verringert würde.

Dieser französische Vorschlag überrasche umso mehr, als der französische Regierung schon seit geraumer Zeit bekannt sei, daß Großbritannien auf einer proportionalen Verminderung bestände. Es sei möglich, daß dieser Vorschlag unter dem Druck der französischen Militäristen gemacht worden sei, um eine negative britische Antwort herausfordern und London die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des militärischen Status quo im Rhein-

lande zuschieben zu können. Gleichzeitig veröffentlicht das genannte Blatt einen Bericht von Pertinax, wonach die Aussichten für ein französisch-britisches Neiherrinnen in der Frage der Besetzungsverminderung heute günstiger erscheinen, als bisher. Es habe den Anschein, als ob einige der von Briand in seiner letzten Note vorgebrachten Argumente in London sympathisch aufgenommen worden seien. Es sei wahrscheinlich, daß der Notenaustausch eingestellt und die ganze Frage zwischen dem englischen Auswärtigen Amt und dem französischen Botschafter in London besprochen werden würde.

Auch in den übrigen Blättern wird dem Räumungsproblem ernste Beachtung geschenkt. So veröffentlicht die liberale "Daily Chronicle" eine Zuschrift des bekannten Sachverständigen für deutsche Angelegenheiten, Dawson, der für eine völlige Räumung der britischen Zone eintritt. Die Verantwortung für die machende Unzufriedenheit in Deutschland und die hieraus sich ergebenden ernsten Folgen ziehen dann auf Frankreich. Letzen Endes müßte man sich fragen, worum der Locarnovertrag überhaupt abgeschlossen worden sei, wenn die Alliierten in Deutschland eine Art Belagerungszustand aufrechterhalten wollten. Das Blatt selbst teilt diese Ansicht Dawsons nicht ganz, tritt aber ebenfalls für eine beträchtliche Verminderung der Truppen ein.

### Eine launische Protestnote an Deutschland

Königsberg. Nach einer Meldung der "Epta" hat die litauische Regierung der deutschen Regierung eine Protestnote überreicht, wegen falscher und tendenziöser Nachrichten, die in der deutschen Presse in letzter Zeit verbreitet worden seien. Eine Bestätigung dieser Nachricht war an zuständiger Berliner Stelle bisher nicht zu erhalten.

### Deutsche Vorstellungen in Kowno

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist der deutsche Gesandte in Romano nach informatorischen Besprechungen in Berlin zunehmend bei der litauischen Regierung vorstellig geworden. Es handelt sich um den Gesamtkomplex der Verträge, die sich die drei im Memelland regierenden Instanzen, der Gouverneur, der Kriegskommandant und das ohne das Vertrauen eines Landtages regierende Landesdirektorium gegen das Memelstatut, sowie gegen die Genfer Versprechungen des Ministerpräsidenten Wodzimieras haben zuschulden kommen lassen. In diplomatischen Kreisen Berlins ist man der Ansicht, daß nunmehr die litauische Regierung das Wort hat, um auf die genannten Instanzen im Sinne der Einhaltung ihrer Memeler Versprechungen hinzuwirken. Bis ein Ergebnis dieser Aktion vorliegt, wird sich die Reichsregierung evtl. weitere Schritte vorbehalten.

### Tschangtschins Einigungsversuche

Tientsin. Die Lage an der Yangtsefront ist einstweilen unverändert. Aus Nanking wird das Eintreffen der ersten Hanaustruppen gemeldet. Aufsehen hat in Peking die Weigerung des Tupans von Schantung, an einer von Tschangtschin einberufenen militärischen Konferenz der Nordtruppen teilzunehmen, erregt. Tschangtschungtschang begründet seine Absage mit dem Hinweis, daß er durch die strategischen Operationen in Anspruch genommen sei und die militärische Lage außerdem gar keine Konferenz erfordere.

### Meuterei in einer griechischen Division

Wien. Nach einer Meldung der "Neuen Freien Presse" aus Athen, kam es unter der in Ostmakedonien garnisierten 9. Division zu einer Meuterei. Angeblich auf kommunistische Anstiftung verlangten die Soldaten, unvergänglich nach Hause entlassen zu werden. Die meuternende Division wurde von Regierungstruppen umzingelt und ergab sich, als man drohte, das Feuer auf sie zu eröffnen. Die Rädelsführer wurden verhaftet und die Ordnung nach amtlichen Versicherungen vollkommen wieder hergestellt.

## Der Minderheitenkongress

Die Augen der nationalen Minderheiten aller Länder sind diejenige Tage nach Genf gerichtet, wo vom 22. bis 25. August der „Kongress der organisierten nationalen Gruppen Europas“ seine dritte Tagung abhält. Man wird in den Kreisen der Minderheiten gut tun, die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen; denn außer schönen Reden und etwas Begeisterung für „Erfolge“, die bisher Tatsachen geworden sind, wird dabei nichts herauskommen und man mag es offen sagen, daß die „nationalen Gruppen“ bei weitem nicht alle Minderheiten Europas umfassen und sogar zu Teilen ihrer eigenen Nation im betreffenden Lande in nationalen Fragen im schärfsten Widerspruch stehen. So werden auf diesem Kongress Sozialisten kaum zu zählen sein und überwiegend werden die deutschen Nationalisten aller Schattierungen aus den verschiedensten Ländern, die gelegentlich zwar zu sozialistischen Staatsmännern reißen, wenn diese wie in Estland und Lettland, ihren Minderheiten durch Gesetz die kulturelle und nationale Entwicklung sichern. Dort, wo die Getreuen der Nationalisten ihres Schlagens am Ruder sitzen, werden die Minderheiten nie zu ihrem Recht kommen, wie in Italien, Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei, wo die Deutschen sogar in der Regierung sitzen und gegenüber der deutschen Arbeiterklasse die reaktionären Machenschaften der tschechoslowakischen Nationalisten in jeder Beziehung unterstützen. Wir heben dies hervor, um zu zeigen, wie die Praxis in Wirklichkeit aussieht, wenn man die Frage der nationalen Minderheiten betrachtet.

Damit wollen wir nicht sagen, daß diesem Kongress jeder Wert abzusprechen ist. Nachdem wir im Verlauf einer Reihe von Jahren nach Friedensschluß feststellen müssen, daß weder der Völkerbund noch die Friedensverträge das Recht der Minderheiten zu wahren vermögen, müssen die nationalen Minderheiten diese Frage selbst der Lösung näherbringen und das kann nur erfolgen, indem sie durch ihre Organisation die Welt auf die Gefahren aufmerksam machen, die aus der Minderheitenfrage entstehen kann. Wie man bei den Großmächten und im Völkerbund darüber denkt, haben wir durch Mussolini und Mello Franco erfahren. Mussolini ist der Ansicht, daß es das Recht des faschistischen Staates ist, seine Minderheiten allmählich in die Staatsnation aufzugehen zu lassen, also zu entnationalisieren, und Mello Franco spricht sogar von der Notwendigkeit, daß die Minderheiten in der Staatsnation aufgehen. Und dies sind Staatsmänner, die in der einen und der anderen Form über das Los der Minderheiten in anderen Ländern durch den Völkerbund zu wachen haben. Und ähnlich wie Mussolini und Mello Franco denken alle Staatsmänner der sogenannten Wirtsvölker, die „Fremdkörper“ in ihren Staaten als Friedensgegnern zu verwalten haben. Wehe, wenn den Angehörigen der eigenen Nation im Nachbarstaat ein Leid getan wird; was man bei sich selbst als Selbstverständlichkeit, ja, als weise Staatskunst betrachtet, dann spricht man von der Entnationalisierung, von der Vernichtung der eigenen Volksgenossen als Minderheit im fremden Staat, nur im eigenen Staat will man den Minderheiten anderer Nationen nicht die Freiheit gewähren, die man vom Nachbar für die eigenen nationalen Brüder jenseits der eigenen Staatsgräben fordert. Und in dieser Staatskunst sind sich alle Staatsmänner einig, die nationale Minderheiten zu beherrschen haben; denn sie werden nicht regiert, sondern eben beherrscht. Und wie man diese Methoden durchführt, haben wir in Rumänien und der Tschechoslowakei beobachten können, wo man hierzu eigens ein besonderes Wahlrecht schuf. Von Italien nicht zu reden, wo die faschistischen Banden den Terror noch verhülferten. Und schließlich sind gewisse Elemente auch in Polen unter den Nationalisten am Werk, um durch eine „Wahlreform“ dem polnischen Nationalitätenstaat ein nationalreines polnisches Gepräge zu verleihen. Genug aber von der Unterdrückung der nationalen Minderheiten; man hat einzusehen, daß die Frage nur gelöst werden kann, wenn die Minderheiten ihre Wünsche auf einem Kongress zum Ausdruck bringen, nachdem ihre Stimmen im eigenen Lande nur zu oft unterdrückt werden.

Eines der wichtigsten Themen, die auf dem Kongress zur Behandlung kommen, ist das Referat über „Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unzulänglichkeit“, auf das wir schon heut die Staatsmänner Europas hinspielen möchten. Weiter ist ein Vortrag über „Die innen- und zwischenstaatliche Zusammenarbeit der Nationalitäten“ vorgesehen, weiter will man die Sprachenfrage eingehend behandeln. Ferner sind Themen vorgesehen, die sich mit „Staatssovereinheit und Minderheitenrecht“, „Frage der Nationalitätsbestimmung und Zugehörigkeit“ sowie Fragen der „Organisation und Propaganda“ befaßten. Ein recht reichhaltiges Programm, welches in den drei Tagen gelöst werden soll. Nur darf man nicht die Schwierigkeiten übersehen, die sich auf solchen Kongressen aufzuführen, weil man ja immerhin mit Kongreßteilnehmern zu tun hat, die ihren Wirtsvölkern nicht besonders grün sind und ihre Stimmen nicht als staatsaufbauend, sondern als oppositionell betrachten werden. Nun wissen wir aus dem Verlauf der Nachkriegszeit, was wir auf den Völkerbund und die Friedensverträge für einen Wert zu legen haben. Und einem Kongress der nationalen Minderheiten wird man bei den Wirts-

völkern immer mit großer Reserve begegnen, man möchte sie sogar verbieten, wenn man nicht zufällig eigene nationale Brüder in den Nachbarstaaten zu betreuen hätte, um deren Entnationalisierung man ängstlich besorgt ist. Und darum verzögert man schon lieber die oppositionelle Meinung der eigenen Minderheiten in der Vorfreude, daß sie ja den bösen Nachbar ebensogut trifft. Und was unbequem ist, wird schon „die amtliche Telegraphenagentur“ rechtzeitig verschweigen, oder, wenn die Angriffe nicht zu umgehen sind, die Ankläger als Staatsverräte stempeln. Eine bequeme Art, die nationalen Fragen zu regeln.

Die sozialistische Arbeiterklasse kann mit Genugtuung feststellen, daß es überall Linksgouvernements mit scharfem sozialistischem Einschlag waren, die die Regelung der Minderheitenfrage in die Hand genommen haben. So in Estland und Lettland und zuletzt im österreichischen Kärnten, wo unter der sozialistischen Mehrheit auch der Lösung der Frage der slowenischen Bevölkerung näher getreten wurde. Wir wissen aus dem Verlauf des Krieges, daß Österreich in seine Nationalitäten zerstört ist und auch dort hat die Sozialdemokratie die Lösung in der Kriegszeit anempfohlen; die besten Werke zur Regelung der Minderheitenfragen sind dort geschaffen worden. Man hat auf die Stimme der Sozialdemokratie nicht gehört und auch heut will man in den verschiedensten Ländern ihre Ermahnungen nicht wahrnehmen, bis einmal die tiefen Gegensätze eine Lösung annehmen, die der Katastrophe zutreiben. Gewiß ist es schwer, eine einheitliche Linie für die Regelung der Fragen der nationalen Minderheiten zu finden. Hierin hat auch die sozialistische Arbeiter-Internationale noch keine einheitlichen Richtlinien, aber früher oder später muß auch sie zu diesen Fragen Stellung nehmen. Wir können uns auf die bürgerliche Tagung der Minderheiten nicht verlassen, sie werden um irgend welcher wirtschaftlicher Vorteile oft mit dem Staatsvolk zusammengehen, wenn die Kosten die breiten Volksmassen zu treffen haben. Wir verzichten auf Beispiele, doch darf die Frage der nationalen Minderheiten auch bei den Sozialisten nicht in Vergessenheit geraten. Wir wünschten, daß der Genfer Tagung ein guter Erfolg beschieden sein möge, müssen aber auch hier betonen, daß man sich nicht auf Kongresse verlassen kann, sondern im eigenen Staat den Kampf um die Lösung des Minderheitenproblems aufzunehmen muß. Die Arbeiterklasse ist in erster Linie davon am schärfsten getroffen; denn sie ist in unserer wirtschaftlich-trifft Zeit der Entnationalisierung am meisten ausgefeilt.

—II.

## Die Krise in Danzig

Danzig. Zu der Regierungskrise, die durch den Austritt der deutsch-liberalen Senatoren aus der Koalition entstanden ist, sind von den noch in der Koalition verbliebenen Parteien bisher noch keine positiven Beschlüsse gefaßt worden. Es scheint indessen bei allen Parteien die Neigung vorzuherrschen, dem Schritte der Deutschliberalen nicht zu folgen und bis auf weiteres eine aus Deutschnationalen, Zentrum und Beamtenvertretern bestehende Minderheitsregierung zu bilden. Nach einer gemeinsamen Versprechung der Koalitionspartheien hat man heute ein Schreiben an die Liberalen gesandt, in dem diese um eine Erklärung über die künftige Haltung der Regierung gegenüber ersucht werden. Die Antwort dürfte nach einer Fraktionsitzung der Deutschliberalen am Mittwoch erfolgen. Die größte Befürchtung hat der Austritt der Liberalen beim Zentrum hervorgerufen, das schon seit Monaten aus der Regierung drängte und das den Streit um die Simultanschule nur als Vorwand benutzt hatte, um schon vor der Wahl aus der Regierung zu flüchten und um vor allen Dingen sich der Verantwortung für das in Vorbereitung befindliche Erwerbslosen-Reformgesetz zu entziehen. Der unerwartete Schritt der Deutschliberalen hat nun die Pläne des Zentrums durchkreuzt. Weshalb auch auf Seiten des Zentrums die Unentschlossenheit über die nun zu ergreifende Taktik.

## Kolonialschach

Italien soll das Palästinamandat erhalten.

Der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet das Gerücht: In den letzten Tagen sei ein Abkommen zwischen der deutschen Reichsregierung und Mussolini in der Frage der Kolonialmandate an Italien und Deutschland abgeschlossen worden. Danach verpflichtete sich Italien, Deutschland in Genf und

anderwo zu unterstützen, unter der Bedingung, daß Deutschland Italien den ersten Anspruch auf ein Kolonialmandat zugestehen. Praktisch kommt das darauf hinaus, daß das erste zu verteilende Mandat Italien und das zweite Deutschland zufallen soll. Ge-wisse englische Kreise würden die Zuteilung des Palästina-mandates an Italien ganz gern sehen.

## Ein Botschafterposten für Trotski?

Langsam sickern jetzt die ersten zuverlässigen Nachrichten von der lebhaft abgeschlossenen Tagung des Plenums des Zentralkomitees und der Zentral-Kontroll-Kommission der Kommunistischen Partei Russlands durch, die in der vergangenen Woche in Moskau ihren Abschluß gefunden hat.

Der faktische Rückzug der Parteiburokratie und Theokratie Stalins und Bucharins vor der Gruppe der 13 Oppositionellen stellt sich danach als ein auf dringendes Betreiben Rykows, des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, abgeschlossenes Kompromiß dar. Die innere Stärke der Opposition beruht weniger auf den Persönlichkeiten Trotski und Sinowjew, sowie auf der Bedeutung der mit ihnen gehenden Industriearbeiter, als auf dem Einfluß unübergehbarer, weil schwer erreichbarer Auslandsvertreter, die angesichts der schwerwiegenden Entscheidung vollzählig an den Moskauer Sitzungen teilgenommen haben, und innerhalb dieses Gremiums insbesondere auf den Persönlichkeiten der Missionars Kreinsti in Berlin, Kamenev in Rom, Antonow-Owsienko in Prag und Rakowski in Paris, wozu bei letzterem noch seine starke innerrussische Stellung kommt.

Das vollkommene und selbstverständliche Schweigen, das die russischen Auslandsvertreter sich über innerrussische Angelegenheiten auferlegen, wird in Moskau außerordentlich geschätzt. In diesem Zusammenhang ist der Gedanke ausgetauscht, auch Trotski mit einer Auslandsmission zu betrauen, wobei gleichzeitig seine internationale Figur einen großen Prestigegegenwert bedeuten würde. Altit würde dieses Projekt freilich erst bei einer Verstärkung der russischen Auslandsvertretungen werden, die ein Revirement in der hohen Sowjetdiplomatie bedeuten wird.

Die internationale Petroleumlage hat die Position Moskaus außerordentlich verbessert, so daß mit der Wiedererrichtung früher bestehender russischer Auslandsmissionen zu rechnen ist.

## Moskau dementiert die Beschuldigungen des „Matin“

Paris. Die Pariser Sowjetbotschaft dementiert die von dem „Matin“ gestern verbreitete Meldung über eine revolutionäre Tätigkeit der Sowjetvertreter in den französischen Kolonien. Die Botschaft erklärt die veröffentlichten Schriftstücke in Bausch und Bogen als falsch und bemerkt, daß ein Mitglied namens Koloff in der russischen Botschaft in Paris niemals tätig gewesen sei. Der „Matin“ nimmt auf das Dementi keine Rücksicht und wiederholt seine Anschuldigungen, wobei das Blatt daran erinnert, daß die von der „Daily Mail“ veröffentlichten Dokumente doch zu einer wesentlichen Aenderung der englisch-russischen Beziehungen geführt haben und von Sinowjew ebenfalls als falsch bezeichnet worden seien.

## Das Maschinengewehr als Polizeiwaffe

Eine amerikanische Errungenschaft.

Während in der ganzen Welt die Polizisten mit Gummiknüppeln und, für den schlimmsten Fall, mit Revolvern bewaffnet sind, ist in Amerika das Maschinengewehr eine ganz gewöhnliche Polizeiwaffe geworden. Die Polizeimänner sind mit Maschinengewehren versehen. Bei dem Transport von besonders gefährlichen Gefangen werden häufig Maschinengewehre auf den Stränen aufgestellt. Vor einiger Zeit sollte ein gewisser Birger zur Gerichtsverhandlung transportiert werden. Die Zeitungen bezeichneten diesen Verbrecher, der die schwersten Delikte begangen hatte, als einen „Überbanditen“, und das will im Staate Illinois, der nicht weit von Chicago liegt, immerhin etwas bedeuten. Während des Transports wurde die ganze Umgebung abgesperrt, um im Notfalle den ganzen Platz unter Feuer nehmen zu können. Nicht weniger als 30 Sheriffs und 100 Polizisten gaben dem Verbrecher das Geleit. Man erwartete nämlich einen Anschlag seitens der Freunde des Banditen. Daß nichts dergleichen geschehen ist, führt man auf die Loslösung durch Maschinengewehre zurück.

# Die Bande des Schreckens

The Terrible People  
von Edgar Wallace

26)

„Ich werde Sie nicht brauchen, Marchant,“ rief er ihm zu. „Sie werden mich nicht brauchen, Herr?“ fragte der Mann erstaunt. „Aber Sie sagten doch...“

„Das ist einerlei,“ unterbrach ihn der Wetter. „Sie haben Frau und Familie, nicht wahr?“

„Ja wohl,“ antwortete der Mann.

„Dann bleiben Sie nur in London. Hier ist es sicherer,“ meinte der Wetter und ließ seinen Wagen die St. James Street entlang nach dem Park zu rollen.

Es war neun Uhr, als er in Heartsease ankam. Den ganzen Tag über hatte es geregnet. Er übergab den Wagen dem Garagenmeister und betrat die große altmodische Eingangshalle des Hotels. Obgleich es noch zwei Tage bis zur Eröffnung der Golfwoche dauerte, war die Diele schon recht gut besetzt. Er betrat das Empfangszimmer und begrüßte das Fräulein hinter dem Schalter mit einem freundlichen Lächeln.

Mrs Crayle ließ anscheinend keine schlechten Folgen des unruhigen Vorfalls erkennen. Sie lächelte bei der Begrüßung. Er dachte, daß sie im einfachen schwarzen Kleide hübscher aussehe als in der kostbaren Toilette, in der er sie zuletzt gesehen hatte.

„Mr. Monkford erwartet Sie. Sie kennen doch die Zimmer, Mr. Long?“

Er schaute nicht rechts und links, dann äußerte er mit gedämpfter Stimme:

„Wollen Sie mir etwas beantworten, Mrs. Crayle?“

Einen Augenblick glaubte er eine Spur von Argwohn in Ihren Augen zu erkennen, als sie sagte:

„Selbstverständlich! Wenn es mir möglich ist.“

„Wer bezahlt meine Rechnung?“ fragte er.

„Aber Mr. Monkford natürlich!“

„Dem Himmel sei's gedankt!“ entgegnete der Wetter. Er ließ sie, wie vor einem Rätsel stehend, zurück, denn sie schien kein Scherz nicht zu verstehen.

Im Wohnzimmer fand er Monkford vor, der dort eben gespeist hatte. Er war in sehr heiterer Stimmung, denn auf dem Wege hierher hatte er einen Antiquitätenladen aufgesucht, in dem er einige Stücke alter Bristoler Glaswaren fand. Die vier smaragdgrünen Becher standen auf dem Kaminsims.

„Achbrigens,“ meinte er, „ist das Schwarze Schloß nicht echt. Ich muß Miss Revelstoke darüber schreiben. Sie kommt ja in der nächsten Woche hierher.“

„Das Schwarze Schloß?“ Augenblicklich dachte der Wetter nicht mehr an die kleine Negerin.

„Sie ist nicht echt! Eine deutsche Nachahmung. Ich war mit ihr bei Bethini, sie haben den Betrug sofort entdeckt. Ich weiß nicht, ob ich mit Miss Revelstoke darüber sprechen soll. Ich befürchte, die alte Dame wird sich sehr aufregen.“

Ein Kellner trat ins Zimmer, um den Tisch abzuräumen. Nachdem er wieder fort war, stellte der Wetter eine Frage, die er schon vorher im Sinne hatte.

„Ist Miss Revelstoke eine sehr reiche Dame?“

„Ja—a,“ sagte Monkford mit der jedem Bankier eigenen Zurückhaltung, die Angelegenheiten seiner Klienten zu erörtern. „Sie ist eine ziemlich reiche Frau. Ich hollte sogar sagen, eine sehr reiche Frau. Sie lebt einfach, und ihr Einkommen ist recht hoch.“

„Wie hoch?“ fragte der Wetter.

Monkford ließ nichts aus sich herausholen.

„Sie hat schon seit langer Zeit ihr Konto bei mir, schon als ich noch eine Provinzfiliale hatte,“ fuhr er fort. „Einmal war es sogar ein sehr hoher Betrag. Ich glaube, sie verwaltet das Vermögen ihres Bruders. Das erinnert mich daran, daß wir das Konto beinahe verloren hätten, als es nach London übergeführt und Ihrem Vater angeboten wurde, der es aus irgendeinem außergewöhnlichen Grunde nicht haben wollte. Zu jener Zeit hatte sie ein Guthaben von beinahe dreiviertel Millionen Pfund.“

Das war eine Neuigkeit für den Wetter Long. Er kannte seinen Vater als einen sehr scharfen Geschäftsmann, der sich viel Mühe geben würde, um ein so umfangreiches Konto für sein Haus zu sichern.

„Was das nicht sonderbar? Ich meine, die Zurückweisung des Kontos?“ fragte er.

Mr. Monkford nickte.

## Der Sejm soll einberufen werden

Warschau. Seit etwa einer Woche ist die Anzahl der verfassungsmäßig notwendigen Unterschriften von Sejmabgeordneten zusammen, die den Antrag an den Staatspräsidenten stellen. Der Antrag ist aber dem Staatspräsidenten noch nicht überreicht worden. Der Sejmpräsident (Kammerpräsident) Rataj, der kürzlich einige Tage in Warschau war, hat sich wiederum auf das Land begeben. Man begründet die Nichtüberreichung des Antrages mit der Abwesenheit des Senatsmarschalls im Ausland und mit dem Wunsche, Sejm und Senat mögen gemeinsam für die Wiedereinberufung des Parlaments eintreten. Tatsächlich soll wohl aber der Regierung noch einmal Gelegenheit gegeben werden, von sich aus den Staatspräsidenten zur Wiedereinberufung des Parlaments zu veranlassen.

## Młodzianowski Wojewode von Kielce?

Warschau. Auf der nächsten Sitzung des Ministerrates, die auf die kommende Woche verschoben wurde, soll über wichtige Personalfragen beraten werden. U. a. soll die Ernennung des Kielcer Wojewoden an Stelle des verstorbenen Wojewoden Manteuffel sowie Änderungen bei den Wojewodenposten von Krakau und Warschau erfolgen. Gerüchten zufolge soll der Platz des Kielcer Wojewoden von Kazimierz Młodzianowski, dem jetzigen Wojewoden von Pommern und früheren Innensenator besezt werden. An Stelle Młodzianowskis soll, wie aus maßgebender Quelle verlautet, Jan Donimirski aus Łosznic, der Präses der Pommerschen Landwirtschaftsgesellschaft, zum Wojewoden von Pommern ernannt werden.

## Wieder ein litauisch-polnischer Grenzzwischenfall

Warschau. An der polnisch-litauischen Grenze ist es im Abschnitt von Biskupi zu einem neuen Zwischenfall gekommen. Eine litauische Militäraufstellung schoß auf Angehörige des polnischen Grenzschutzes. Das Feuer wurde von polnischer Seite mit Maschinengewehren erwidert, ohne daß indessen jemand verletzt wurde.

## Der tschechoslowakisch-polnische Kohlenkonflikt

Prag. Nach einem Bericht des „Prager Tagblattes“ hat der tschechoslowakisch-polnische Konflikt wegen des polnischen Kohlenkontingentes eine Verschärfung erfahren. Die polnische Regierung hatte deswegen bekanntlich eine schriftliche Demarche in Prag unternommen. Da aber der Arbeitsminister, in dessen Rektor die Angelegenheit fällt, auf Urlaub weilt, konnte eine konkrete Antwort noch nicht erteilt werden. Daraufhin hat Polen jetzt die Rofeinfuhr aus dem Ostrauer Gebiet eingestellt.

## Menschfressende Ameisen?

Für die brasilianische Haushfrau ist, namentlich auf dem Lande, das Heer der Ameisen eine wahre Plage. Kein Kasten und kein Schrank schützen vor diesen Quälgeistern, deren man sich vielfach nicht anders zu erwehren weiß, als durch Aufhängen des Zuckers, ihres Leckerbissens, an der Decke mittels petroleumgetränkter Schnüre. Noch größer ist der Schaden, denn die verschiedenen Ameisenarten, besonders die sogen. Sauva, in den Pfanzungen anrichten. Einer gewissen Sympathie erfreuen sich bisher die Wanderameisen, die in ungeheuren Schwärmen durch das Land ziehen und ihre Beute hauptsächlich unter Hausungeziefer, Schwaben, Ameisen usw. suchen. Beim Herannahen der Wanderameisen pflegt man in Brasilien sein Haus unter Mitnahme alles Essbaren auf einige Stunden zu verlassen und trifft es bei der Rückkehr völlig ungezischiert, nur bedekt von den Überresten der getöteten Tiere, an. Bei einem solchen Exodus wurde kürzlich in Campo Largo im brasilianischen Staat Parana die 70jährige gelähmte Großmutter vergessen. Die herbeiziehenden Wanderameisen stürzten sich auf die wehrlose Alte und fraßen sie bei lebendigem Leibe.

„Ja, es war äußerst sonderbar,“ versetzte er. „Die meisten Bankiers stürzen sich auf solche Konten. Auch nicht aus besonderer Zuneigung zu mir schlug es Sir Godley ab. Die Western- und Sommerjet-Bank ist etwas altmodisch. Aber um Himmelswillen erzählen Sie nicht Ihrem Vater, was ich eben sagte.“

„Ich habe schon darüber mit ihm gesprochen oder er mit mir. Dessen bin ich nicht ganz sicher,“ sagte der Detektiv.

Der Umstand, daß er zwei Abende vorher mit seinem Vater über Miss Revelstoke gesprochen hatte, hätte ihn unter gewöhnlichen Umständen in Erstaunen versetzt. Er befand sich jedoch in einem Stadium, wo ihn nichts mehr verwirren konnte.

Mr. Monkford war nervös geworden. Long nahm eine leichte Veränderung in seinem Benehmen wahr. Er schaute bei dem leisesten Geräusch zusammen und gab zu, schlecht geschlafen zu haben.

„Ich möchte wissen, ob Miss Revelstoke ihr Fräulein mitbringt?“ fragte er, als der Wetter schlafen gehen wollte.

„Sie meinen Miss Sanders?“

Mr. Monkford nickte.

„Ja, ein reizendes Mädchen,“ meinte er, als wenn er mit sich spräche, „ein äußerst reizendes Mädchen.“ Dann wechselte er das Thema ebenso schnell, wie er es begonnen hatte. „Crayley kommt morgen an“, fuhr er fort. „Sie scheinen Crayley nicht besonders gern zu haben?“

„Es ist ziemlich schwer, jemand gern zu haben, der keinen anderen Lebenszweck hat, als albern auszusehen und Rosen zu züchten“, sagte der Wetter, worüber der Bankier lachen mußte.

„Der alte Crayley ist kein schlechter Kerl, er ist kein schlechter Kerl,“ entgegnete er. „Und der Mann hat Mut. Können Sie sich noch erinnern, wie er mitgeholten hat, als Sie Shetton verhafteten?“

„Was hatte er eigentlich in Colchester zu suchen? Ich habe mich oft darüber gewundert“, sagte Arnold Long.

„Er hat ein Gut außerhalb der Stadt. Ich habe ihn dort zweimal besucht“, antwortete Monkford. „Crayley spielt im Essz. den Lazigwirt.“

(Fortsetzung folgt.)

## Polnisch-Schlesien

### Was wird aus Deutsch-Schlesien geschmuggelt?

Die Kreisgerichte in Polnisch-Oberschlesien befreien sich fast jeden Tag mit Schmuggelsachen und belegen die Schmuggler mit hohen Geld- und vielfach mit Gefängnisstrafen. Schon daraus geht hervor, daß recht viel geschmuggelt wird. Die Ursache dazu ist die Teuerung der geschmuggelten Artikel bei uns und die Not unseres Volkes. Der Mensch ist nicht gewillt, des Hungertodes zu sterben und da an dem Schmuggel Geld verdient werden kann, so wird selbst auf die Gefahr hin ewiglich und bestraft zu werden, geschmuggelt. Es wird alles mögliche vorgekehrt, um nicht erwischt zu werden. So wie die Dinge gegenwärtig liegen, sind mit Ausnahme von Fleisch fast alle Lebensmittel und Bedarfsartikel in Deutsch-Oberschlesien billiger als bei uns. Dabei ist es beichörend für uns, daß in dem Industrieland selbst das Brot billiger ist als in Polen! Wir feilschen bei den Verhandlungen und den Handelsverträgen mit den Deutschen wegen Defnung der Grenzen nach Deutschland für unsere landwirtschaftlichen Produkte und in der Tat haben wir weniger Nahrungsmittel als die Deutschen. Bei dem großen Risiko lohnt es sich aber nicht, das Brot aus Deutschland zu schmuggeln. In Frage kommen nur solche Artikel, bei welchen die Preisdifferenz sehr groß ist, die etwa 50 bis 100 Prozent beträgt. Bei Anzügen, Stoffen und Schuhen, als auch allen Galanterieartikeln, ist die Preisdifferenz hoch, aber diese Artikel nehmen viel Platz ein, weshalb kann der Schmuggler nicht viel auf einmal nehmen und daher bringt die „Arbeit“ dem hohen Risiko wegen nicht genug ein. Zum Schmuggeln eignen sich kleine, leicht tragbare Sachen, bei welchen die Preisdifferenz hundert und mehr Prozent beträgt. Zu diesen gehört beispielsweise Sacken, Spiritus, Seide und vor allem der Tabak. Bei den erstgenannten Artikeln verdient der Schmuggler viel, findet aber schwieriger einen Abnehmer dafür, mit Ausnahme von Schnaps, für den genug Abnehmer vorhanden sind. Der Spiritus und der Tabak sind in Polen Monopolartikel und der Preis ist auch danach bemessen. Der Trunkspirit ist für den Arbeiter unerschwinglich geworden, und der Tabak ist nicht teurer aber hundsmiserabel. Nachdem der Spiritus als Brüderlichkeit schwächer für das Schmuggeln geeignet ist, wenden sich die Schmuggler mehr dem Tabak zu. Neben der Pressosta wird viel Zigarettentabak geschmuggelt. Der Wydzia Kontroli Skarbowej in Ost-Oberschlesien berechnet den Schaden des Staatsmonopols, der durch den Schmuggel bei uns verursacht wird, wie folgt: Der Nettoeinnahme vom Tabakmonopol beträgt 260 Millionen Zloty, die auf 30 Millionen Einwohner entfallen. Prozentuell gerechnet würde also auf 1 000 000 Einwohner in Ost-Oberschlesien 8 Millionen Zloty Nettoeinnahme entfallen. Nachdem aber die Bevölkerung in Ost-Oberschlesien dreimal soviel Tabak verbraucht als die übrige Bevölkerung in Polen müßte auf Ost-Oberschlesien ein Nettoeinnahmen von 24–25 Millionen Zloty entfallen. Das Staatsmonopol deckt befannlich in Ost-Oberschlesien nur 50 Prozent des Tabakbedarfs, während die andere Hälfte durch den Schmuggel gedeckt wird. Der Jahresverlust beträgt also für den polnischen Staat mehr als 10 Millionen Zloty netto. Die ost-ober-schlesischen Schmuggler begnügen sich mit der Versorgung der Tabakkonsumenten in Ost-Oberschlesien nicht, sondern liefern den Tabak nach dem übrigen Polen. Selbst nach Warschau wird Tabak aus Deutsch-Oberschlesien geschmuggelt. Dadurch erhöht sich noch wesentlich der Nettoverlust des polnischen Staatsmonopols. Der Wydzia Kontroli Skarbowej ist der Ansicht, daß die ungünstige Grenzziehung an dem Schmuggel die Haupthandlung trägt. Das dürfte nur zum Teil richtig sein. Unseres Erachtens trägt vor allem die schreckliche Teuerung dieser Artikel bei uns die Hauptschuld an dem Schmuggel und bei Tabak kommt noch die schlechte Qualität des polnischen Tabaks in Frage. Die Arbeitslosigkeit wollen wir nur nebenbei erwähnen. Wird das schlesische Volk genügend Arbeit und Brot bekommen und wird der Preis für die Bedarfsartikel dem Weltmarktpreis angepaßt, dann hört der Schmuggel von allein auf.

### Naturfreunde-Dank.

Aus Anlaß des diesjährigen Bergfestes sagen wir allen, die dazu beigetragen haben, den besten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Studienrat Birkner und dem ober-schlesischen Arbeiterjägergau, dem Arbeiter-Turn- und Sportverein Bielitz, allen lieben Genossinnen und Genossen für die künstlerischen und sportlichen Darbietungen und für die Teilnahme an den nicht geringen Arbeiten. Dank auch Herrn Samariter Jilek für die Ausdauer und Hilfsbereitschaft. Schließlich danken wir allen werten Besuchern aus nah und fern mit einem frischen „Berg frei!“.

Der Festausschuß des Touristenvereins „Die Naturfreunde“.

### Sie klagen trotzdem...

Die „Agencja Wschodnia“ veröffentlicht einen Bilanzauszug der Vereinigten Königs- und Laurahütte für das Jahr 1926. Es ist nur ein kurzer Auszug, aber man er sieht aus ihm nur allzu deutlich, daß das genannte Geschäftsjahr für dieses Unternehmen seineswegs ein so miserables war, wie man es der Öffentlichkeit, vor allem aber der Arbeiterschaft, darstellt. Das Unternehmen, welches im Juli 1926 eine Umstellung erfuhr, infsofern, als der Sitz nach Katowic verlegt wurde, verfügt nach der Bilanz über ein Stammkapital von 50 Millionen Zloty, an beweglichen und unbeweglichen Liegenschaften 46 489 736 Zloty. Der Gesamtumlauf in diesem Geschäftsjahr betrug 98 488 722,45 Zloty. Als Reinverdienst werden 188 254,70 Zloty angegeben, von dem 540 988 Zloty dem Reservefonds zugeführt, während 548 016,70 Zl. auf das folgende Geschäftsjahr überführt wurden.

Wie viel an Dividenden an die Aktionäre verteilt worden sind, darüber berichtet die A. W. allerdings nicht, aber nicht un interessant ist es, wenn man weiter aus dem Bilanzauszug er fährt, daß im Verhältnis zum Jahre 1925 die Kohlenproduktion sich um 14,2 Prozent erhöhte, während der Kohlenverkauf eine Steigerung von 31,1 Prozent erfuhr. Der Produktionsabgang der Hüttenwerke selbst wird mit 349 115 Tonnen bezeichnet. Das ist eigentlich alles, was die A. W. über die Jahresbilanz 1926 der Vereinigten Königs- und Laurahütte zu berichten weiß.

Immerhin genügt es, um feststellen zu können, daß die Kohlenproduktion sich bedeutend gesteigert hatte, ebenso wie der Absatz, und das, trotzdem ein beträchtlicher Prozentsatz der Grubenbelegschaften der Vereinigten Königs- und Laurahütte abgebaut worden sind. Im Zusammenhang damit sprechen die bereits genannten Steigerungsziffern ein zu deutliches Bild, wie gegenwärtig die Arbeitskraft ausgeworfen wird.

## Die Jubiläumsfeier des Königshütter D. M. B.

Der deutsche Metallarbeiterverband Königshütte konnte gestern, den 21. August, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. In der letzten freigewerkschaftlichen Beilage des „Volkswille“ haben wir bereits seinen Werdegang ausführlich geschildert, so daß wir uns heute lediglich auf die Berichtigung über die Feier, welche die Ortsverwaltung des D. M. B. Königshütte anlässlich dieses bedeutsamen Gedächtnistages veranstaltete, beschränken.

Unter außerordentlicher Beteiligung der freigewerkschaftlichen Arbeiterschaft wurde gestern vormittags im Volkshaus die Feier mit einer Festversammlung eröffnet. Alle Zahlstellen des Bezirks Polnisch-Oberschlesien waren vertreten, ebenso die anderen deutschen freigewerkschaftlichen Richtungen. Ein besonderes Gepräge verliehen der Versammlung die Gäste aus Deutsch-Oberschlesien, von denen so mancher an der Gründung der Ortsverwaltung hervorragenden Anteil hatte. Kollege Kuzella, der Leiter der Versammlung, wies in einer kurzen Eröffnungsrede auf die Bedeutung des für den D. M. B. so denkwürdigen Tages hin und erzielte darauf dem Kollegen Kariger-Hindenburg das Wort zu seiner Festrede. In beredten, eindrucksvollen Worten schilderte der Redner den Werdegang, die Entwicklung des D. M. B. Königshütte, die mutigen Kämpfe derjenigen Kollegen, die den Grundstein zu der Gründung im Jahre 1902 legten und in unermüdlicher Arbeit für die Weiterentwicklung sorgten. Und gerade zu fesselnd war die Schilderung des Redners über die Lage des oberschlesischen Arbeiters vor 25 Jahren. Und wenn auch heute die Verhältnisse nicht besonders günstig sind, so ist es bezeichnend für die damalige Zeit, wenn im Jahre 1907 in einer Denkschrift der oberschlesischen Ingenieur-Vereinigung von der Lebensweise des oberschlesischen Arbeiters gesagt wird: Die Mehrzahl der Arbeiter lebt zusammenge drängt in elenden, ungenügenden Räumen, wiewohl mit

Haustieren. Kartoffeln und Kraut sind ihre Hauptnahrung, Brot ist selten, Fleisch noch seltener, nur billiger und schlechter Fisch ist ihr einziges Vergnügen. Aber ebenso, wenn allen Bestrebungen der Gewerkschaftspioniere seitens des bekannten Generaldirektors Hilger ein категорisches „Ich dulde keine Gewerkschaften, auch wenn sie sich ein Christliches Mantelchen umhängen“, entgegengesetzt wurde. Kollege Kariger gab dann einen Überblick über die allmähliche Gesamtentwicklung, einschließlich mit dem Mahnruf, aus dem Vergangenen für die Zukunft die Lehre zu ziehen, das heißt, daß heute mehr wie je der Marxistische Anspruch, die Arbeiterklasse kann nur aus sich selbst befreien, Geltung habe.

Kollege Kuzella-Königshütte dankte dem Festredner für seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, worauf Kollege Sejmabgeordneter Buchwald die Entwicklung der Zahlstelle Königshütte sowie des gesamten Bezirks nach der Übernahme ausführlich schilderte. Die Auswirkungen, die diese brachte, waren keine erfreulichen, aber in restloser, intensiver Arbeit wurde so manches gehoben und heute kann richtig gesagt werden, daß D. M. B. in Polnisch-Oberschlesien steht als eine fertiggestigte Organisation da, die ihren Aufgaben getreu den Traditionen ge recht werde. Mit Dankesworten an einige der alten Kollegen und Mitbegründer der Zahlstelle Königshütte, wie Weißstand, Dystol und Kasner, ersterem wurde ein Diplom sowie eine Ehrennadel des D. M. B. überreicht, schloß Buchwald. Damit, nachdem die Internationale abgesungen wurde, fand die Festversammlung ihren Abschluß.

Am Nachmittag versammelten sich die Teilnehmer im Garten des Volkshauses, wo in abwechslungsreicher Folge die einzelnen Kulturvereine auftraten und außerordentlich viel zum Gelingen der wirklich schön verlaufenen Feier beitrugen.

## Chorzow Nr. 2

In Polen scheint man sich langsam mit dem Gedanken abzufinden, daß die Chorzower Stickstoffwerke den deutschen Kapitalisten abgetreten werden müssen. Man hat voreilig gehandelt und sich in Chorzow zu früh heimlich eingerichtet. Der Krakauer „Glos Warodu“ weiß zu melden, daß die polnische Regierung nicht ohne Schuld dastehe, daß der Prozeß um Chorzow im Haag verloren wurde. Möglich ist das, weil Polen, wie der ehemalige Ministerpräsident Grabski sagte, fast alle Handelsabmachungen mit anderen Mächten auf dem „Knie“ abgeschlossen wurden, ist es nicht ausgeschlossen, daß auch die Chorzower Frage auf dem „Knie“ behandelt wurde. Nun kommt man zu der Einsicht, daß die Chorzower Stickstoffwerke in Privathände geraten werden. Die Regierung hat sich entschlossen, ein Konkurrenzwerk gegen die Chorzower Stickstoffwerke zu schaffen und baut ein – Neu Chorzow oder Chorzow Nr. 2. Das neue Chorzow wird bei Tarnow hinter Krakau gebaut. Bei dem Entschluß neue Stickstoffwerke in Tarnow zu bauen und das alte Chorzow preiszugeben, tröte man sich damit, daß letzteres unmittelbar an der deutschen Grenze liegt, weshalb es während des Krieges leicht in Frage gestellt werden könnte. Die Deutschen wissen die Bedeutung des Chorzower Stickstoffwerkes, die es ja erbaut haben, im Kriegsfall zu schäden und würden nichts unversucht lassen, um die Produktion zu stören. Der polnischen Regierung erscheint daher ratsam,

die Stickstoffwerke weiter in das Innere des Landes zu verlegen.

Das neue Chorzow soll genau so gebaut werden, wie die alten Stickstoffwerke und genau dasselbe produzieren wie diese. Bekanntlich wird in Chorzow in Friedenszeiten Kunstdünger produziert und für den Kriegsfall ist die Produktion von Explosivstoffen und Pulvermaterial vorgesehen. Polen verfügt bereits über geschulte Arbeitskräfte, die sich in Alt-Chorzow in den Stickstoffwerken eingearbeitet haben. Das dürfte auch die Ursache gewesen sein, daß man sich entschlossen hat, in Tarnow das deutsche Produktionsystem einzuführen. Man hat bereits in Deutschland Bestellungen auf Maschinen gemacht und führt mit deutschen Kapitalisten in Berlin Gespräche. Das hat eine große Aufregung unter unseren Nationalisten verursacht. Sie führen an, daß die Einführung des deutschen Produktionsystems eine Bestellung auf die Maschinen, die viele Millionen kosten werden, nach sich ziehen muss und die Produktion der neuen Stickstoffwerke von Deutschland abhängig gemacht wird. Sie warnen ausdrücklich davor und empfehlen die französische Produktionsart in Tarnow, die ebenso gut sein soll und auch nicht teurer sein dürfte. Welches System endlich eingeführt wird, ist schließlich gleichgültig. Tatsache ist es, daß Polen ein Neu Chorzow oder Chorzow Nr. 2 baut, das den Chorzower Stickstoffwerken eine Konkurrenz bereiten wird.

### Von der Landwirtschaftskammer

In der Zeit vom 23. bis einschließlich 25. August d. J. wird eine besondere Kommission, bestehend aus zwei Mitgliedern der Landwirtschaftskammer in Katowic, dem städtischen Kreisarzt und dem Schulinspektor in Tarnowitz, im Kreise Lublinz eine Inspektionsreise vornehmen. Wie es heißt, sollen mit einzelnen Großviehbeständen betreffs Ankauf von Rindern (Bullen) Verhandlungen getroffen werden, um so die Rindviehzucht zu heben.

### Prüfungen für Heizer

Bei Anwesenheit des Oberingenieurs Obronski vom ober-schlesischen Dampfkessel-Überwachungsverein wurde am 17. d. M. die erste Prüfung der Teilnehmer am Heizerkursus durch das Schlesische Handwerks- und Industrie-Institut durchgeführt. Es handelte sich um 10 Kandidaten aus Ruda, von denen jeder einzeln die Prüfung bestand. Es wurde zugestanden das Prädikat „sehr gut“ drei, „gut“ einem und „genügend“ sechs Prüflingen. Eine weitere Prüfung für Heizer wurde am 18. d. M. in Katowic vorgenommen und zwar zugleich für Teilnehmer von zwei Fachkursen. Auch bei dieser Prüfung bestanden 7 Kandidaten mit „sehr gut“, die weitgrößte Zahl derselben mit „gut“ sowie zwei mit „genügend“. Mit dem Resultat „ungenügend“ mußten sich weitere zwei Kandidaten abscheiden. — Auch in Rybnik wurden vor einiger Zeit bei Anwesenheit des Abgeordneten Sobotta und des Bevollmächtigten der Handelskammer Brobel eine Prüfung der Kursusteilnehmer, welche später zur Meisterprüfung zugelassen werden wollten, abgehalten. Von 16 Kursusteilnehmern meldeten sich 9 zur Prüfung, welche dieselbe auch ablegten.

### Zu den Feuerwehr-Wettbewerblämpfen

Genau wie in Königshütte sollen demnächst in den Gruppen III und IV Wettbewerblämpfen durch die einzelnen Feuerwehren ausgetragen werden. Die Lämpfe der einzelnen Wehren finden statt: Für den Kreis Rybnik am 4. September im Rybnik; Kreis Myslowitz am 11. September in Myslowitz; Kreis Lublinz am 25. September in Lublinz; Kreis Tichau am 2. Oktober in Tichau, sowie Kreis Ruda am 9. Oktober in Ruda. Bei den Wettbewerblämpfen übernimmt Wojewodschaftsbrandinspektor Pohlski die Leitung.

### Monatsversammlung der Technischen Kommission für das Feuerwehrlöschwesen.

Am nächstfolgenden Donnerstag, den 1. September, findet, wie alljährlich, die jährliche Monatsversammlung der Technischen Kommission für das Feuerwehrlöschwesen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien in Katowic statt. Auf der Versammlung stehen wichtige Punkte zur Beratung.

### Gewinnanteile der Dollar-Lotterie

Obwohl die Ziehung der Dollar-Lotterie bereits erfolgt ist, hat es eine große Anzahl Gewinner bisher veräumt, die ihnen aufallenden Anteile anzufordern. Abzuholen ist noch ein Gesamtwinn von 56 000 Dollar. Davon entfallen auf das Los 341 248 insgesamt 40 000 Dollar, Los 273 505 ein Betrag von 3000 Dollar, die Lose 52 233, 354 118, 428 420, 532 797, 573 571 und 750 065 je 1 000 Dollar, sowie auf 70 weitere Lose Gewinne zu je 100 Dollar. Im leitgegenannten Falle handelt es sich um die Lose 4 730, 7 789, 10 285, 17 921, 20 390, 33 470, 35 039, 58 409, 59 151, 60 589, 69 026, 72 005, 100 620, 129 432, 157 341, 170 643, 179 283, 201 083, 214 856, 234 886, 236 446, 259 186, 299 894, 300 050, 329 002, 334 977, 336 223, 396 296, 402 194, 404 350, 424 100, 437 253, 441 878, 465 585, 486 576, 498 988, 508 397, 524 992, 539 116, 553 878, 603 557, 610 724, 612 834, 617 474, 626 627, 629 627, 629 040, 635 647, 638 541, 643 174, 656 649, 684 045, 690 130, 704 776, 739 534, 743 283, 799 569, 803 886, 804 044, 811 077, 835 383, 844 002, 889 052, 915 894, 931 889, 935 279, 951 013, 972 169 und 977 118.

### Zeitungsbeschlagnahmen

Die Sonnabendausgabe der „Polonia“, die einen Offensivartikel gegen den Wojewoden Grzynski enthielt, wurde beschlagnahmt. Ihre heutige Ausgabe erhielt daselbe Schicksal, was für eines Artikels wegen ist nicht bekannt.

Die „Katowicer Zeitung“, die in ihrer Sonnabendausgabe einen Auszug des konfiszierten Polonia-Artikels veröffentlichte, ist ebenfalls beschlagnahmt worden.

# Kattowitz und Umgebung

Wie schnell man auf die Anklagebank kommen kann

Am 1. Januar d. J. kehrte der in Siemianowiz wohnende Beamte der städtischen Polizei in Kattowitz, Josef P., nach Dienstschluß heim, ohne eine Fahrkarte zu lösen. P. mußte ohnedies eine Monatskarte kaufen, was er auch am nächstfolgenden Tage nachholen wollte, da ihm dies an dem gleichen Tage kurz vor Abfahrt des Zuges nicht mehr möglich war. Weiterhin aber wollte er eine unnötige Geldausgabe vermeiden, weshalb er von dem Anlauf der Fahrkarte Abstand nahm. Bei der Zugkontrolle stellte es sich jedoch heraus, daß P. eine Fahrkarte nicht vorweisen konnte, weshalb sich der Beamte verabsaßt sah, gegen P. pflichtgemäß Anzeige zu erstatten. Der Schuldige hatte sich nun mehr vor dem Kreisgericht in Kattowitz zu verantworten und wurde zu einer Geldstrafe von 5 Zloty verurteilt.

**Zwei-Zloty-Falsifikate.** Die Kaufmannschaft wird vor einem Betrüger gewarnt, welcher in der letzten Zeit wiederholt, vorwiegend in verschiedenen Geschäften, aber auch bei Privatpersonen vorgesprochen hat, um falsche Zwei-Zlotystücke einzuhändeln. Der Schwindler tritt äußerst vorsichtig auf und verschwindet, sobald er merkt, daß irgend ein Verdacht gegen ihn aufsteigt.

**Zurückkehrende Ferienkinder.** Am kommenden Dienstag, den 25. August d. J., in den Abendstunden um 17 Uhr, kehren etwa 86 Kinder, welche durch den Magistrat Kattowitz nach Bad Isaszemb zu einem vierwöchentlichen Erholungsurlaub entsandt wurden, nach Kattowitz zurück. Die Eltern bzw. deren Vertreter werden ersucht, pünktlich am Bahnhof 3. Klasse zu erscheinen, um die Kinder in Empfang zu nehmen.

**Von der Preisprüfungskommission.** Auf der letzten Sitzung der Preisprüfungskommission in Kattowitz ist der Höchstpreis für einen Liter süße Milch auf 42 Groschen festgesetzt worden.

**Fahneneinfahrt.** Die neuengründete Hüttenfeuerwehr der Uthemarmühle feiert am Sonntag, den 4. September d. J. ihr Fahneneinfahrt.

**Vom städtischen Fundbüro.** Beim städtischen Fundbüro in Kattowitz, ulica Mlynska (Mühlstraße) 4, 2. Eingang, Zimmer 7, wurde eine Damentasche mit Inhalt, welche am Donnerstag-Wochenmarkt aufgefunden wurde, abgegeben. Die Besitzerin kann sich melden.

**Aus Jawor.** Mit den Pfasterungsarbeiten der ulica Lesna wurde dieser Tage begonnen, welche von der Firma Walczuk ausgeführt werden. Zu den Arbeiten wurden außer den Facharbeitern nur Invaliden aus der Gemeinde herangezogen. Man rechnet, daß die Arbeiten in 6 Wochen beendet werden. — Infolge der Heraussetzung der Unterstützungsbezüge für physische Arbeitslose konnte man hier bei der letzten Auszahlung der Unterstützung am Freitag und Samstag die größte Erhöhung und Unzufriedenheit bemerken. Die Verwünschungen und Verweisung gingen so weit, daß mancher zu Gewalttaten geschriften hätte. Wer Gelegenheit hatte, alles wahrzunehmen, wird dieses für so manchen unvergesslich bleiben.

## Königshütte und Umgebung

Aus der Magistratsitzung

In der letzten Magistratsitzung standen keine wesentlichen Punkte zur Beratung. Neben der Niederschlagung von Schulgeldern mehrerer unbemittelster Eltern wurde beschlossen, für die deutsche Minderheit in der Volksschule 12 an der ulica Katowicka (Kattowitzerstraße) eine Haushaltungsküche einzurichten und den Unterricht am 1. September aufzunehmen. — Für die Instandsetzung einiger Strafen und Renovierung mehrerer städtischer Gebäude, wurden die erforderlichen Geldmittel bewilligt. — In dem städtischen Grundstück an der ulica Podgorna (Redenbergstraße) werden zwei neue Wohnungen ausgebaut. — Die Überdachung des Suezkanals wird um 100 Meter verlängert, wodurch die Gesamtlänge 450 Meter betragen wird.

**Apothekendienst.** Den Nachtdienst versehen in letzter Woche im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ulica 3. Maja (Kronprinzenstraße), im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ulica Kotowicka (Kattowitzerstraße).

**Freimachung einer Volksschule.** Die in der Volksschule 9 an der ulica Dombrowskiego (Gneisenaustraße) seit mehreren Jahren von der Landesversicherung benutzten Schulräume werden durch den bereits erfolgten Umzug in das eigene Gebäude frei. Nach der Instandsetzung der Klassen wird der Schulunterricht demnächst wieder aufgenommen. Voraussichtlich wird daselbst die evangelische Minderheitsschule untergebracht.

**Von der Hütten- und Maschinenbauschule.** Die Neueinschreibungen der Kandidaten für die Hütten- und Maschinenbauschule finden in der Zeit vom 25. bis zum 28. August, von 9—1 Uhr vormittags und von 5—6 Uhr nachmittags statt. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Der Geburtschein, aus dem die Vollendung des 17. Lebensjahres ersichtlich wird, eine Bescheinigung über die politische Staatsangehörigkeit, ein Führungzeugnis neuerer Datums, ein Gesundheitsattest, das Schulzeugnis der Volksschule, das Abgangszeugnis der gewerblichen Fortbildungsschule, Beibringung eines Zeugnisses über das vor einer Innung abgelegte Examen, oder ein Zeugnis über eine dreijährige praktische Berufstätigkeit. Bei der Einreichung zur Hütten- bzw. Maschinenabteilung sind noch beizubringen eine Bescheinigung über das abgelegte Innungsexamen bzw. Handwerker- oder Gewerbeschule, sowie der Nachweis einer praktischen Tätigkeit. Das Examen besteht aus Mathematik und Zeichnen. Schreibmaterial und Papier sind vor den Prüflingen, sowie nach der Examentasse 5 Zloty mitzubringen.

**Unfallfall.** Am Sonnabend wurde der in der Weichenfabrik beschäftigte Schmied Anton Famulla von einem Duffhammer derart schwer an der rechten Hand gequetscht, so daß er in das Knappiagostslazarett überführt werden mußte.

**Das städtische Beamtenhaus.** Das an der ulica Dombrowskiego (Gneisenaustraße) mit einem Kostenaufwande von 280 000 Zloty neuerbauten städtische Beamtenhaus umfaßt 10 Wohnungen, die vom Stadtpresidenten Spaltenstein, Bürgermeister Dubiel, den Stadträten Gralc und Adamek, sowie sechs weiteren Beamten zum 1. September bezogen werden.

## Siemianowiz

„Der Verrat der deutschen Sozialisten“

Auf läßlich der letzten Gemeindevertretersitzung bringt die „Laurahütter-Siemianowizer Zeitung“ einen Artikel, in welchem sie im Titel mitteilt, daß die deutschen Sozialisten bis auf einen mit fliegenden Fahnen ins polnische Lager übergegangen sind. Mit dieser Bemerkung erwacht man beim deutschen Bürgertum den Anschein, als wenn sich in der

Haltung der deutschen Sozialisten eine Wandlung vollzogen hat. Weil die deutschen Sozialisten bis auf einen nicht mehr für die Machinationen der Deutschen Wahlgemeinschaft die Verantwortung übernehmen wollen, sind sie mit einem Male zu Verrätern geworden. Wir können unsererseits nur feststellen, daß sich nichts anderes vollzogen hat, als daß die sozialistischen Gemeindevertreter gemäß den Weisungen der Bezirksleitung eine eigene Fraktion bilden und sich von der Deutschen Wahlgemeinschaft loslösen wird. Wenn es von Verrätern im Deutschtum in Laurahütte wimmelt, dann sind diese nicht in den Reihen der deutschen Sozialisten, sondern bei der Deutschen Wahlgemeinschaft zu suchen. Dies wollen wir mit aller Deutlichkeit hervorheben und sind bereit, auch mit Einzelheiten aufzuwarren. Die deutschen Sozialisten haben keine Ursache für Konzessionen und Lieferungen anderer bei der Deutschen Wahlgemeinschaft einzutreten.

Und was ihr Deutschtum anspricht, so nennen wir nur die Namen Knappit, Neumann und Biorek und wenn man darüber etwas mehr haben will, so stehen wir gern zu Diensten. Genosse Mlozek hat anlässlich der letzten Beratung erklärt, daß er sich nicht mehr an die seinerzeit geofferten Vereinbarungen mit der deutschen Wahlgemeinschaft gebunden fühle und wenn auch die anderen Genossen zunächst nicht seine Meinung teilten, so haben sie bei der Abstimmung bewiesen, daß sie die Parteidisziplin bis auf einen wahren.

Wir überlassen es der Deutschen Wahlgemeinschaft, ihre Politik nach Belieben zu treiben, die deutschen Sozialisten denken gar nicht daran, ihr bei ihrer einseitigen Demonstrationspolitik die Steigbügel zu halten. Was die Ablehnung des fraglichen Antrages auf Auflösung der Kommissionen betrifft, so konnte ja Herr Knappit als Fraktionsredner und auch Herr Abgeordneter Rosumetz diesen Antrag und seine Notwendigkeit nicht einmal begründen und eben diese Ursache war es, daß die deutschen Sozialisten gegen diesen Antrag stimmten. Uebrigens hat die sozialistische Fraktion keine Verantwortung vor dem Deutschen Bürgertum zu tragen, sondern vor ihren sozialistischen Wählern und es wird schon dafür gesorgt werden, daß sie über die „hervorragende Tätigkeit“ der Deutschen Wahlgemeinschaft in Siemianowiz mehr erfährt, als es den Herren lieb ist. Maßgebend für die Tätigkeit der deutschen Sozialisten sind die Parteitagsbeschlüsse und nicht irgendwelche Abmachungen mit der deutschen Wahlgemeinschaft mit Einzelpersonen, die die Beschlüsse der Bezirksleitung der D. S. A. B. umgangen haben, sonst würde es nie zu einer Zusammenarbeit mit diesen edlen „Deutschlandsrettern“ kommen. Dieselben Deutschen, die noch gestern bereit waren, gegen entsprechende Konzessionen ihr Potentum zu befennen, fühlen sich heute als die einzigen wahrhaften „Deutschen“. Doch darüber bei anderer Gelegenheit mehr.

## Schwientochlowiz u. Umgebung

Der Klerus schläft nicht...

Der katholische Klerus schläft nicht, sondern arbeitet emsig an dem Ausbau der klerikalen Organisationen. Schwientochlowiz ist langsam zu einer klerikalen Hochburg geworden und der Nachbarort Bismarckhütte will auch nicht zurückbleiben. Seitdem Bismarckhütte eine selbstständige Parochie geworden ist, wurde ein Jugendheim mit zwei großen Sälen gebaut. Der eine Saal fährt 2000 Personen und ist der größte im Orte. Der größte Verein ist der Rosenkranzverein, der mehr als 4000 Mitglieder zählt. Der Junggesellenverein zählt gegen 500 und der Abstinenzverein 500 Mitglieder. Neben diesen bestehen in Bismarckhütte nachstehende klerikale Vereine: Die katholische Liga, 200 Mitglieder, der St. Josefsverein 120 Mitglieder, katholischer Jugendbund, die männliche und die weibliche Kongregation, der Jesuskindverein und andere. Die katholische Gemeinde unterhält eine Kinderschule, eine Handarbeitschule für Mädchen und eine Armentküche, in welcher 2000 Portionen täglich verabreicht werden. Das alles haben die Klerikalen geschaffen und was haben die Arbeiter in Bismarckhütte für sich geschaffen? Können sie überhaupt daran denken, sich mit ihrer Organisation auch nur neben der klerikalen Organisation zu stellen?

**Bismarckhütte.** Am vergangenen Sonntag hielten die Maschinisten und Heizer der Bismarckhütte eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Gewerkschaftssekretär Sowa hielt ein Referat über die wichtigsten wirtschaftlichen und sozialen Fragen, welche die Arbeiterschaft im allgemeinen und die Heizer der Bismarckhütte im besonderen angehen. Die Diskussion war eine sehr lebhafte, welche sich daraus erklärt, daß die Verwaltung der Bismarckhütte die einzige ist, welche ihrem Heizerpersonal die neue ab 1. Juni d. J. geforderte Zulage zu zahlen ablehnt. Ferner hat sich der Belegschaft eine lebhafte Unruhe darüber bemächtigt, daß die allgemeine Wiedereinführung des Achtstundentages immer wieder hinausgeschoben wird. Es wurde folgende Resolution verfaßt und einstimmig angenommen: Die versammelten Maschinisten und Heizer der Bismarckhütte fordern beschleunigte Verstärkung ihrer Forderung auf Wiederherstellung des Achtstundentages. Die verkürzte Arbeitszeit ist notwendig, nicht nur aus sozialen und kulturellen sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen. Die auch hier zur Anwendung gebrachten Arbeitsmethoden erfordern eine außergewöhnlich starke, geistige und körperliche Beanspruchung des Kesselpersonals. Die Bezahlung dagegen steht im schreien Gegenstand zu den Leistungen. Die versammelten Heizer beschließen daher, falls die Eingabe an den Fachausschuß auf Auszahlung der 90 Groschen Zulage ohne Erfolg bleibt sollte, die Schäftsleitung gewerkschaftlichen Mittel anzuwenden, um zu ihrem Recht zu gelangen. Der Vorsitzende, Kollege Rießhoff, ermahnte noch am Schlusß der angeregten verlaufenen Versammlung weiter wie bisher zusammenzuhalten und den kleinen Rest der Außenstehenden der zuständigen Organisation, dem Maschinisten- und Heizerverband, zu zuführen.

## Pleß und Umgebung

**Neue Autobuslinie.** In der Vorwoche ist der Autobusverkehr auf der Linie Rybnik, Rydułtau, Lukasine, Makoschau und Pszow aufgenommen worden.

**Warning vor einem Betrüger.** In Emanuelssegen und Umgegend treibt ein Betrüger sein Unwesen, welcher für die „L. O. P.“ (Luftflottenliga) Beiträge einnimmt und mit dem Namenszug „W. Rucki“ quittiert, obwohl der Schwindler keine Berechtigung zum Einkassieren von Geldern für den vorgenannten Zweck besitzt. Es wird erfußt, den Schwindler bei etwaigem Vorstelligwerden kurzerhand der Polizei zu übergeben.

**Erneut verhaftet.** Die Ehefrau des ermordeten Eisenbahnamtlichen Passons, welcher seinerzeit unter dem Verdacht der Mithilfe an der Ermordung ihres Ehemannes verhaftet, als dann

Börsenkurse vom 22. 8. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	{	amtlich = 8.95 zł
	frei	= 8.96 zł
Berlin . . . 100 zł	=	46.893 Rmt.
Kattowitz . . . 100 Rmt.	=	213.25 zł
1 Dollar	=	8.95 zł
100 zł	=	46.893 Rmt.

aber wieder freigelassen wurde, ist nun mehr erneut festgenommen worden.

**Ein Kind ertrunken.** In Groß Weichsel ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Dorthin nahm ein Elternpaar das dreijährige Töchterchen mit aufs Feld, welches nicht genügend bewässert wurde, da man mit der Heuernte beschäftigt war. Das Kind entfernte sich zum nahegelegenen Bach und fiel hinein. Nach zweistündigem Suchen wurde das Kind in dem Wasser tot aufgefunden.

## Sporliches

Unsere Fußballjugend einst und jetzt.

Von A. Matysiek, Sportwart des K. S. 07 Laurahütte.

Ein Rückblick über die Fußballentwicklung unserer Jugend erscheint im gegenwärtigen Augenblick sehr interessant und von großer Bedeutung. Die Frage ob es mit derselben vorwärts geht, kann man leider nur verneinen. Ja, im Gegenteil! Nur ein Bild in unser Jugendlager genügt, um feststellen zu können, wie trostlos und verwildert der Bestand und mit ihm die Zukunft für den gesamten Fußballsport ist. Und das dürfte unsern Fußballführern etwas zum Nachdenken geben. Wenn es noch früher üblich war, aus den Reihen der Jugendlichen den nötigen Erfolg für die Seniorenmannschaft herauszuholen, so ist augenblicklich die Auswahl sehr gering. Nun fragt man sich, wieviel kann es, daß wir einen solchen moralisch und sportlich tiefen Stand in der Jugendentwicklung erreicht haben. Die Hauptschule an diesem Tiefstand tragen zunächst die Vereinsvorstände selber, die für die Aufsicht und Leitung der Abteilungen nicht die richtigen Führer bestimmt haben. Mit der schweren Leitung einer Jugendabteilung kann nur ein Mann beauftragt werden, der sich aus dem Innern und Liebe der Jugend opfert und sein Amt jahrelang ohne Unterbrechung in seiner Hand behält. Nur dann wird man aus den Abteilungen Früchte ziehen, die sowohl für den Verein als auch für die Allgemeinheit unabdingbar notwendig sind. Wer erinnert sich noch an die Zeiten, wo die Jugendsporler 50—80 an der Zahl, geführt von einem umsichtigen Leiter, dem Sportplatz zuströmten und dort aufmerksam, den Anweisungen deselben folgend, ihre Praxis ausführten. Ein Höhepunkt war es, einem Fußballspiel zwischen zwei Jugendmannschaften beizuwohnen und man konnte beruhigt sein, denn der Stamm war wohl ein gesunder. Heute erlebt man das umgekehrte. Nur selten sieht man bei den Spielern den verantwortlichen Leiter und es erklärt sich, daß dann Fälle vorkommen, wie Spielesbrüche, Keilerei, und sonst gleiche Unarten. Diese Erscheinungen werden sich, zumal sie sehr schnell um sich greifen, schwer legen lassen. Darum ist es heilige Pflicht der Vereinsführer, jetzt schon mit der französischen Jugend zu reorganisieren und ihnen Führer zu geben, die ihr Amt lädenlos erfüllen können. Gerade heute, wo die Gefahr der Ummoral weit größer ist, muß die Erziehung eine viel strengere sein. Es genügt nicht, wenn man mit der Jugend nur den Fußball vornimmt; die Führer müssen auch danach trachten, mehr Abwechslung durch Ausflüge, Theater und sonstige Spiele herbeizuführen um so die Massen zusammenzuhalten. Nur dann werden wir von einem gewohnten Stamm sprechen können. Also an Euch Fußballführer und Vereinsvorstände ergeht die Parole, das Auge mehr auf die Jugend zu lenken, denn in ihr liegt unsere Zukunft!

Die leichtathletischen Vereinswettkämpfe der „Freien Turner“ Kattowitz.

Am gestrigen Sonntag hielt obengenannter Verein seine diesjährige Vereinswettkämpfe an der Brzemska ab. Vom Wettergott begünstigt, konnten sich die Kämpfe ohne irgendwelche Hindernisse glatt abwickeln. Pünktlich um 10 Uhr stellten sich den Kampfrichtern über 60 Freie Sportlerinnen und Sportler zur Verfügung. Nach dem Absingen eines Turnliedes ging es zum förmlichen Streiten. Wenn man dies in Betracht zieht, daß die Sprunganlaufbahnen sowie die Laufbahnen schlecht waren, muß es doch hoch angerechnet werden, daß noch solch gute Resultate und noch dazu ohne jeglichem Training erzielt wurden. So kann man den Hochsprung von 1,60 Metern und den Stoßhochsprung von 2,70 Metern als eine annehmbare Leistung betrachten. Auch die Läufe zeigten sehr gute Resultate. Und man kann annehmen, daß zum Bundes-Sporttag im September ganz andere Resultate das Licht der Welt erblicken werden, kann man doch die gestrigen Kämpfe als eine Art Vorschau der eigenen Kräfte ansehen. Also, Turnengestalten und -Genossen, ein „Frei Heil!“ zum nächsten Jahr, sowie für den Bundes-Sporttag.

Oberschlesien — 1. F. C. Kattowitz 5 : 0.

Obiges Spiel weckte nicht besonders viel Interesse. Niemand hätte das gedacht, daß der 1. F. C. so hoch geschlagen wird. Der 1. F. C. trat mit vier Erstklässlern an und seines Sieges sicher, nahm er sich das Spiel sehr leicht, und was aus dieser Leistungswürdigkeit wurde, das sehen wir aus der hohen Niederlage. Die Stütze der Repräsentation waren die Spieler von Silesia Schwientochlowiz. Nur die schlechte Klasseneinteilung ließ den K. S. Silesia im Schatten. Die überlegene Mannschaft war sehr gut zusammengestellt und das mußte der 1. F. C. spüren, trotzdem er dann mit Ambition kämpfte, wo es schon zu spät war. Alles rächt sich auf Erden, auch der Leichtathletik sowie die Experimente. Denn zu solchen Spielen soll man keine Experimentalmannschaften ins Feld stellen, dazu hat man bei anderen Spielen bessere Gelegenheit.

Spiele der Landesliga.

Rug Bismarckhütte — Pogon Lemberg 1 : 0 (0 : 0). Die ganze Zeit hindurch ein offenes Spiel, erst gegen Schluß kann Bismarckhütte das einzige und siegreiche Tor erzielen. Dieser Sieg Ruchs ist eine Sportsensation, eine große noch, da mit einem sicheren Sieg Pogons gerechnet wurde. Man tippte doch im allgemeinen, daß Pogon in der zweiten Serie Sieger wird und den polnischen Landes-Liga-Meister macht.

Wisla Krakau — Legia Warschau 1 : 0.

Polonia Warschau — L. A. S. Lodz 2 : 1.

Warta Breslau — Warszawianka 1 : 0.

Berantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król Huta; für den literarischen Teil: Anton Rätzki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. oap., Katowice, Kościuszki 29.

# Die interalliierten Bundesgenossen der österreichischen Reaktion

In der Nacht vom 16. auf den 17. Juli hat der Bürgermeister von Wien die Schaffung einer Gemeindeschutzwache angeordnet. Sie wurde im Verlauf von wenigen Stunden aufgestellt und es gelang ihr sogleich, die durch das bestinnungslose Schießen der Bundespolizei hervorgerufene Erregung einzudämmen und die Wiederaufnahme der Arbeit nach dem Generalstreik ohne jeden Zwischenfall zu ermöglichen.

Im Gegensatz etwa zur Schweiz, wo die Bundesregierung nur das Militär und eine kleine Zahl von Polizeibeamten, aber keinerlei bewaffnetes Polizeikorps zur Verfügung hat, sondern dieses einzig den Gemeinden und Kantonen unterstellt ist, hat Österreich aus der Zeit der Habsburger als Erbe eine staatliche Polizei, die den Bundesregierung unterstellt ist. Die Gemeinde Wien hatte es bisher verhärrt, eine eigene Polizei aufzustellen, wozu sie nach den Gesetzen unzweifelhaft das Recht hat. Nach den Erfahrungen bei den Zusammenstößen im Juli in Wien wurde es klar, daß dieser Zustand, daß es einzig eine Polizei gibt, die einer der Stadtverwaltung feindlichen Regierung unterstellt ist, auf die Dauer unmöglich ist. Die Bundespolizei wurde planmäßig aus Nichtwienern rekrutiert, um so eine Truppe nicht gegen die Wiener Bevölkerung zu organisieren. Der Wiener Gemeinderat beschloß daher, die in der Zeit des Notstandes geschaffene Gemeindewache, allerdings nur in außerordentlich bescheidenem Maßstab, aufrecht zu erhalten. Bloß tausend Mann Schutz des Eigentums der Gemeinde Wien beschränkt sein, somit der Strahdienst auch weiter der Bundespolizei vorbehalten bleiben.

So außerordentlich bescheiden die getroffene Vorsichtsmaßregel für die Zukunft ist, hat sie doch die stärksten Wurausbrüche der gesamten Reaktion in Presse und Parlament hervorgerufen und es begann eine systematische Heze, um der Gemeinde Wien das Recht zu nehmen, das jede andere Gemeinde Österreichs ohne Weiteres ausübt. Als man erkannte, daß der Beschluß des Gemeinderates rechtlich unanfechtbar ist, da er durch die Bestimmungen der Verfassung und der Gesetze restlos gedeckt ist, versuchte man es mit dem Weg der Denunziation bei den „Siegermächten“. Während in allen Staaten der Niederlage die interalliierte Militärlkommission ihr Ende gefunden hat, existiert in Österreich noch immer ein „Liquidierendes Organ der interalliierten Militärlkommission“. Es besteht aus französischen, englischen und italienischen Offizieren, an seiner Spitze steht ein französischer General. Diese Offiziere haben es nun nicht unter ihrer Würde befunden, als Bundesgenossen der österreichischen Reaktion aufzutreten und das, was nach dem österreichischen Gesetz zu verhindern unmöglich war, nun auf Grund des Friedensvertrages von St. Germain zu versuchen.

Nach Artikel 123 des Friedensvertrages darf die Gesamtzahl der Polizisten, Gendarmen, Zoll- und Fortwächter in Österreich nicht größer sein als sie im Jahre 1913 war. Bisher haben die Siegermächte auf der Durchführung dieser Bestimmung nie bestanden. Die Bundespolizei hat ungleich größere Stärke als sie nach dem Friedensvertrag haben dürfte, um mindestens 5000 Mann mehr als 1913. Dagegen haben die Siegermächte keine Einwendungen erhoben. Als aber die Gemeinde eine Gemeindeschutzwache von 1000 Mann aufgestellt hat, haben sie sich sofort des Artikels 123 erinnert. Der Grund ist klar, die Bourgeoisie, Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens sind damit einverstanden, daß die österreichische Bourgeoisie-Regierung über weit mehr Polizisten verfügt, als sie nach dem Friedensvertrag halten dürfte; wenn aber eine sozialdemokratische, eine Arbeiterverwaltung, eine Schutzwache aussetzt, dann erheben sie Einspruch! Das

Vorgehen des „liquidierenden Organs der interalliierten Militärlkommission“ ist unbestreitbar eine reaktionäre Intervention für die österreichische Bourgeoisie gegen die österreichische Arbeiterschaft.

Aber diese reaktionäre Intervention ist nicht nur politisch eine Schande, sondern auch rechtlich eine Kompetenzüberschreitung. Das hat der Bürgermeister von Wien in seinem Protest gegen den Einspruch der liquidierenden Militärlkommission, den er dem Bundesfamler Seipel übermittelte, mit aller Klarheit festgestellt. In diesem Protest heißt es wörtlich:

„Ich stelle zunächst fest, daß sich der Einspruch mit Unrecht auf den Artikel 123 des Staatsvertrages von Saint-Germain stützt. Dieser Artikel gibt den alliierten und assoziierten Mächten nur das Recht, eine Überschreitung der in ihm festgesetzten Gesamtzahl der Sicherheitsorgane anzusehen. Ob aber diese Sicherheitsorgane Gemeinde- oder Bundespolizeiorgane sind, ist eine innere Angelegenheit der Republik Österreich; darauf steht auch nach dem Staatsvertrag den Mächten kein Einfluß zu. Wenn also das liquidierende Organ in seiner Note die Auflösung der Gemeindeschutzwache verlangt, so ist das unzweifelhaft eine Überschreitung seiner Befugnisse. Es kann nur im vorgeschriebenen Weg veranlassen, daß der Botschafterkonferenz der Antrag unterbreitet wird, zu verlangen, daß die Gesamtzahl der Sicherheitsorgane der Gemeinde und des Bundes zusammen das im Artikel 123 des Staatsvertrages von Saint-Germain festgesetzte Maximum nicht überschreite, aber es ist nicht Sache des Liquidierungsorgans, darauf Einfluß zu nehmen, wie sich diese Zahl auf die Gemeinde- und auf die Bundesorgane verteilt. Nach den geltenden Gesetzen steht das prämäre Recht zur Ausübung der Lokalpolizei in Wien der Gemeinde zu. Nur soweit die Gemeinde von diesem Recht nicht Gebrauch macht, reicht der Wirkungskreis der Bundespolizei. Wenn also die Gesamtzahl der Sicherheitsorgane der Gemeinde und des Bundes zusammen das zulässige Maß überschritte, so wäre es Sache des Bundes, die Zahl seiner Organe auf das zulässige Maß zu reduzieren.“

Ich erwarte daher, daß die Bundesregierung gegen die im Staatsvertrag von Saint-Germain nicht begründete Einnahme des Liquidierungsorgans in innere Angelegenheiten der Republik Einspruch erheben und den alliierten und assoziierten Mächten gegenüber das Recht der Republik wahren wird, selbst zu entscheiden, in welchem Verhältnis die nach dem Staatsvertrag zulässige Gesamtzahl von Sicherheitsorganen auf den Bund und auf die Gemeinden zu verteilen ist.“

Der Schlag, den die interalliierten Bundesgenossen der österreichischen Reaktion gegen das Rote Wien führen wollten, ging allerdings fehl. Denn der Bürgermeister konnte in seinem Protest feststellen, daß die ganze Intervention durch den Gemeinderatsbeschuß, der 8 Tage früher gefaßt worden war, gegenstandslos geworden ist. Der Wunsch nach „Auflösung der Gemeindeschutzwache“, den die Interalliierten äußerten, ist erfüllt worden und auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses nunmehr die Aufstellung einer „Gemeindewache“ vorgenommen worden, über deren Organisation im Einzelnen der Bürgermeister, gleichzeitig mit seinem Protest, eine Verordnung erlassen hat.

Die Gemeinde Wien wird ihre Gemeindewache auf Grund der Verfassung haben und so wenig die unrechtmäßige Intervention des „liquidierenden Organs“ an den Tatsachen ändert. Wie, so bleibt dennoch als Resultat die Schmach bestehen, mit der sich die „Interalliierten“ bei dieser Gelegenheit wieder beladen haben. Die sozialistische Presse in den Ländern, aus denen die Herren Offiziere stammen, hat auch sofort mit aller Kraft gegen diese Helferhelfersdienste der Interalliierten für die öster-

reichische Reaktion protestiert. So schreibt der Pariser „Populaire“ vom 7. August:

„Was haben die Alliierten in den Nachbarländern Österreichs getan? Sie haben die Militärlkontrollkommissionen in Bulgarien und Ungarn beseitigt. Sie schließen die Augen für alles, was die Regierungen Rapishew und Bethlen in diesen beiden Ländern seit Monaten treiben. Und das obwohl sie wissen, daß es in Budapest, wie in Sofia außerhalb der regulären Armeen geheime militärische Organisationen gibt, die eine konstante Gefahr für den Frieden im Innern und nach Außen darstellen. Verbrecherische Nachsicht für die Länder, wo der Faschismus herrscht, unzulässige Härte für eine kleine Republik, die im Zentrum Europas eine Insel der Demokratie darstellt und eine sozialistische Hauptstadt hat, — so sieht es neun Jahre nach dem Krieg aus, der angeblich im Namen des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, der Demokratie und der Freiheit geführt wurde.“

## Russische Minderheiten im Ausland

Von Dr. Irrij Lerche (Basel).

Bei den Friedensschlüssen wurden viele verschiedene Nationalitäten als neugeformte Minderheiten der jungen Staaten gebildet anerkannt, nur von der Existenz der starken russischen Bevölkerung in diesen Staaten verlautet nichts. Dabei erreichen die russischen Minderheiten Europas an Zahl die Bevölkerung Dänemarks. Es sind insgesamt über 2½ Millionen. Auf die einzelnen Staaten verteilt sich die volksbewußte bodenständige russische Bevölkerung folgendermaßen: Estland 91 000 Russen, Lettland 232 000, Litauen 50 000, Polen 1 000 000, Tschechoslowakei 462 000, Rumänien 750 000, insgesamt 2 585 000 Russen.

Die russische Bevölkerung hat ihre Wohnsitze in der Tschechoslowakei in dem sogenannten Karpatho-Rußland, in Rumänien in Bessarabien, in den übrigen Staaten vor allem längs der östlichen dem jetzigen Russland zugewandten Grenze, in Polen außerdem in Galizien.

Die angegebenen Zahlen bedeuten, daß etwa jeder zweite Bürger Estlands oder Lettlands, jeder zwanzigste Einwohner Rumäniens und jeder dreihundste Bürger Polens und der Tschechoslowakei russisch spricht und denkt und sich für einen Russen hält. Die Ukrainer und Weißrussen, deren Verhältnis zum Russentum bestritten ist, sind in den aufgeführten Zahlen nicht eingeschlossen.

Trotz dieser beachtlichen numerischen Stärke ist die Existenz der russischen Minderheiten bisher noch nicht in genügendem Maße zum Bewußtsein der westeuropäischen öffentlichen Meinung gelangt. Im Gegenteil, es bestand bis vor kurzem eher der Eindruck, als ob die neu entstandenen Staaten keine oder nur eine unwesentliche eingeschlossene russische Bevölkerung haben. Möglich war dies nur, weil die russischen Minderheiten selbst in den ersten Jahren schwiegen. Abgesehen von einem gewissen Führermangel haben sie ihre Lage teilweise verkannt und ihren Minderheitsrechten keine wesentliche Bedeutung beigegeben. Es ist ihnen daher nicht gelungen, sich rechtzeitig eine ihrer Zahl entsprechende Nationalorganisation zu schaffen, wie dies andere Minderheiten, insbesondere auch die überall vertretenen Deutschen getan haben.

Erst im Laufe der letzten zwei Jahre entstand zunächst nur in Polen eine große einheitliche nationalpolitische Organisation der russischen Minderheit, „die Russische Volksvereinigung in Polen“, deren geistiger Führer der Sejmabgeordnete Serebrenikow ist. Schon vorher hat die russische Bevölkerung in Galizien unter Leitung des Dr. Sochozki ihre politische Zusammenfassung in der russischen Volksorganisation mit dem Sitz in Lemberg gefunden. Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse, daß die russische nationale Bewegung in Polen von den Russen in Galizien ihren Ausgang genommen hatte. Hier scheint die Jahrzehntelange po-

## Vererbungsgeheimnisse

Von Dozent Ewald Schill, Wien.

Je weiter wir in der allgemeinen Erforschung des Lebens fortstreiten, desto deutlicher tritt uns die Tatsache vor Augen, daß auch der Mensch in seinem Werden und Sein vor allem nur ein Ergebnis der auf ihn einwirkenden inneren und äußerer Bedingungen seiner Umgebung darstellt. Daraus ergibt sich aber weiter, daß der Wert des menschlichen Lebens nicht von einem glücklichen Zufall oder einer durch nichts beweisbaren schöpferischen Gunst abhängig ist, sondern, daß es einzig und allein in unserer Hand liegt, durch die Schaffung der besten Da-einsbedingungen sowohl geistig als auch körperlich gesunde und vollkommene Menschen gewissermaßen heranzuzüchten.

Welch ungeheure und weltbewegende Bedeutung dieser Erkenntnis zukommt, erhellt wohl ohne weiteres, ist sie doch der Inbegriff des Glücks und das Endziel, nach dem die Menschheit strebt. Wenn es uns auch bislang noch nicht gelungen ist, die heranwachsenden Generationen vor allen Schädigungen ihrer in jedem Sinne günstigen Entwicklung zu bewahren, so liegen doch beachtenswerte Anzeichen hierfür vor, daß auch dieser vornehmsten Aufgabe menschlichen Strebens in Zukunft Genüge geleistet werden wird. Umsomehr, als uns die moderne Vererbungswissenschaft eine Reihe grundlegender Kenntnisse vermittelte. Seit jeher beschäftigte ja die Menschheit das Problem der Vererbung, welche körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Unvollkommenheiten der werdende Mensch durch die Vererbung in sich trägt, wie diese Anlagen zu fördern oder aber zu hemmen sind. Immer bemühte sich ja die Menschheit um dieses Rätsel, unter dessen weitreichenden Folgen sie jederzeit zu leiden hatte. In dem sichereren Erkennen der Tatsachen kam man nur langsam weiter und geriet aber oftmals auf falsche Wege. Und auch unser gegenwärtiges Wissen mit all seinen modernen Hilfsmitteln steht noch vor zahlreichen ungeläufigen Erscheinungen, denn mit den fortwährenden Ergebnissen zeigte sich auch die verworrene und verwinkelte Vielheit der sich abspielenden Vorgänge, wodurch es naturgemäß erschwert ist, ein wissenschaftlich beweisbares Gesetz aufzustellen.

Zunächst hat man zwischen Vererbung und Übertragung zu unterscheiden, wobei festzuhalten ist, daß man unter Vererbung alle jene Eigenschaften zusammenfaßt, die ein werdendes Lebewesen von seinen Eltern mitbekommt, während man im Gegensatz hierzu unter Übertragung jene Eigenschaften vereinigt, welche vom Mutterleibe auf das entstandene Wesen übergehen. Besonders schwierig wird die Beurteilung der Erbanlagen durch den Umstand, daß die Eltern sich niemals gleichen, wodurch das Kind die verschiedenen Anlagen beider erhält. Die Erfahrung zeigt nun, daß sich diese Anlagen oftmals vernischen, woraus Eigenschaften resultieren, die in charakteristischer Weise väterliche und mütterliche Merkmale aufweisen. Noch häufiger ist jedoch die Tatsache, daß das Kind in bestimmten Eigenschaften dem Vater, in anderen aber wieder der Mutter gleicht. Gewisse Anlagen bleiben verstellt, um erst später wieder einmal bei einem Nachkommen deutlich in Erscheinung zu treten. Es zeigt sich auch, daß die nach ihrem Entdecker Gregor Mendel als Mendelsches

Gesetz benannte Vererbungsregel, die bei Bastardierungsversuchen an Pflanzen gefunden wurde, auch bei der menschlichen Vererbung ihre Gültigkeit besitzt. Bei gewissen ungleichen Eigenschaften gleichen ihnen die Nachkommen nicht, wohl aber weist die Eltern-Generation wieder bestimmte charakteristische Eigenschaften der Großeltern auf. Noch im Jahre 1859 bekannte Darwin in seinem Hauptwerk: „Die Gesetze, welche die Vererbung der Charaktere regeln, sind zum größten Teil unbekannt, und niemand vermag zu sagen, woher es kommt, daß dieselbe Eigenartlichkeit zuweilen vererbt wird und zuweilen nicht, woher es kommt, daß das Kind zuweilen zu gewissen Charakteren des Großvaters oder der Großmutter oder noch früheren Vorfahren zurückkehrt“. Doch zur gleichen Zeit war bereits Mendel auf dem besten Wege, das unerklärliche Geheimnis der Vererbungsvorzüge aufzuhellen, und schon im Jahre 1865 teilte er seine Entdeckungen der wissenschaftlichen Welt mit und erklärte, was bis dahin unerklärt gewesen war. So bedeutsam und grundlegend auch diese Ergebnisse waren, blieben sie trotzdem ohne Einfluß und unbeachtet von Darwin und den anderen Grünen. Der weltfremde Augustinermönch hatte nämlich seine Untersuchungsergebnisse in den Verhandlungsschriften eines kleinen Brünner Vereines niedergelegt, die niemand beachtete. Erst um die Wende des 19. Jahrhunderts, als die rasch vorwärtschreitende Wissenschaft kurz vor der Lösung derselben Problems stand, stieß man auf die verschollene Schrift, und nun kam sie samt ihrem Verfasser zu Ehren. Und tatsächlich gehören Mendels klassische Versuche zu den starken Fundamenten der modernen Vererbungslehre. Für den Menschen ergeben sich aus dieser Lehre wichtige Schlüsse, denn die Erklärung bestimmter Krankheiten auf ererbter Grundlage, wenn sie auch bei den Eltern fehlen, wird hierdurch ermöglicht.

Im allgemeinen zeigt sich, daß nur solche Eigenschaften vererbt werden, die gewissermaßen den Gesamtkörper des Vererbens betreffen, während Veränderungen einzelner Körperteile nicht vererbt werden. Beispielsweise sind Verkümmelungen, Glieder-verlust usw. nicht vererbar, wohl aber kennen wir eine ganze Reihe transpositorischer (pathologischer) Eigenschaften beim Menschen, zum Beispiel Störungen des Stoffwechsels, der Sinnesorgane (Farbenblindheit usw.), die vererbar sind. Auf Vererbungen beruhen auch gewisse Missbildungen, wie zum Beispiel die Mehrfingrigkeit in manchen Familien.

Außerdem treten auch vererbte Störungen der Konstitution auf. Wir verstehen unter Konstitution die Summe der inneren Anlage eines Menschen, die ihm seine Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft gegen äußere Schädigungen gewährleisten. Von besonderer Bedeutung wurde dies seit der Entdeckung der Bakterien als Erreger der Infektionskrankheiten. Es ist heute erwiesen, daß für die Entstehung mancher Infektion neben dem Krankheitserreger auch die Konstitution des einzelnen eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Nur bei geschwächter Konstitution kommt die Krankheit gewöhnlich und besonders energisch zum Ausbruch. Nicht selten aber wird die Konstitution durch Gifte geschwächt und diese gefährdet Konstitution ist dann vererbar. Zu diesen Giften sind in erster Linie Alkohol, Opium und Kofein zu zählen. Die Nachkommen von Alkoholikern sind infolge der vererbten Konstitution für viele

Schädigungen leichter empfänglich und werden öfter von Neuron- und Geisteskrankheiten ergriffen. Die Tageschronik liefert ja heutzutage oftmals geradezu furchtbare Beweise für die entsetzlichen Verüstungen, die fortgesetzter Alkoholmissbrauch innerhalb weniger Generationen in der körperlichen und seelischen Verfärbung der Nachkommen eines ursprünglich gesunden Eltern-paares antreibt kann. Um den Einfluß des chronischen Alkoholismus zu prüfen, wurden vor mehreren Jahren von dem Amerikaner Ch. R. Stockard in Verbindung mit anderen Forschern experimentelle Untersuchungen an Meerschweinchen ausgeführt. Die Versuche stießen anfangs auf Schwierigkeiten, da sich den Tieren der Alkohol nicht beibringen ließ. Es wurden darum die Meerschweinchen in einer geschlossenen Behälter gebracht, in dem die Alkoholbämpfe einatmeten musten, und zwar jedesmal in der Woche je eine Stunde lang. Manche dieser Tiere wurden sogar fünf Jahre lang dieser Behandlung unterworfen. Zu Beginn des Versuches begannen alle Tiere an Schleimhautdaran zu leiden, und während bei manchen diese Affektion mit der Zeit verschwand, trugen andere wieder dauernde Augenschädigungen davon. Die auf diese Weise alkoholisierten Tiere wurden nun zur Zucht verwendet, wobei bemerkt werden muß, daß Kontrollzuchten, aus normal gehaltenen Geschwistern der Alkoholiker bestehend, zum Vergleich nebenher ließen. Zunächst wurden normale Weibchen mit alkoholisierten Männchen gepaart. Das Ergebnis von 90 Beobachtungen war: 48 Prozent lebende Jungen, von denen 43 Prozent alsbald starben, 4 Prozent totgeboren, der Rest abortiert oder unbefruchtet. Waren Männchen und Weibchen alkoholisiert, so schlügen 50 Prozent der Begattungen überhaupt fehl. Von den 41 Prozent Jungen, die lebend zur Welt kamen, starb alsbald die Hälfte. Weitere Paarungen der Kinder unter sich oder mit normalen oder alkoholisierten Tieren der ersten Generation, desgleichen der Enkel unter sich, gleichfalls alle unter Alkoholeinwirkung aufgewachsenen, vermehrten zusehends die Schädigungen der Keimdrüsen, und die jüngste Generation hatte die Zeugungsfähigkeit bereits vollkommen eingebüßt.

Daneben wurden auch die Sinnesorgane und das Nervensystem, genau so wie bei schweren menschlichen Alkoholikern, besonders stark in Mitleidenschaft gezogen, und vor allem die Augen durchliefen alle Stadien der Entartung bis zu ihrem völligen Schwund.

Die Folgewirkungen der obengenannten anderen Gifte sind nicht hinreichend untersucht, es ist jedoch zweifellos, daß auch sie auf dem Wege der Vererbung die Nachkommenschaft schwer schädigen.

Die vorgebrachten Beispiele mögen genügen, ein flüchtiges Bild von einigen wichtigen Erkenntnissen moderner Vererbungslehre zu geben. Gewiß sind noch manche wichtige Seiten des Problems unerledigt, allein gegenüber den Bedrängern von außen, die der Fortschritt zum Vorwurf machen, daß sie manches noch nicht eindeutig bestimmen kann, sowie den Zweiflern im eigenen Lager, welche die eigene oder gegenwärtige Unzulänglichkeit unbedenklicherweise auch für alle Zukunft voraussagen, dürfen wir ruhig auf ein Mittel verweisen, das bisher ungeahnt und seinerzeit gleichfalls für unmöglich gehaltene Erfolge gezeigt hat — die stetige, mühsame Arbeit!

litische Schulung der russischen Bevölkerung Galiziens im österreichischen Nationalitätenstaat zur Auswirkung zu gelangen.

Die russischen Minderheiten in den übrigen Staaten können in organisatorischer Beziehung nichts derartiges aufweisen. Selbst in Estland, wo durch ein bahnbrechendes Gesetz aus dem Jahre 1925 den Nationalminderheiten eine weitgehende Kulturautonomie mit Selbststeuerungsrecht gewährt wurde, war es der russischen Bevölkerung nicht möglich, das Vorbild der Deutschen zu folgen, die als einzige Minderheit Estlands diese Kulturautonomie auch tatsächlich verwirklicht haben. Dabei übertrifft die Russen die deutsche Bevölkerung Estlands an Zahl um das Vierfache.

Ein Zusammensehen mit andern Nationalitäten in gleicher Lage ist bereits ein nicht nur in den einzelnen Staaten, sondern auch international durch die regelmäßigen Tagungen der europäischen Nationalitätenkongresse angestrebt, deren Dritte in den nächsten Tagen — vom 22. bis zum 24. August — in Genf stattfindet und auch wie die vorherigen von den russischen Minderheiten besichtigt wird. Die russischen Teilnehmer dieser Kongresse haben sich im Herbst 1926 ein ständiges Verbindungsbüro in Genf geschaffen, an dessen Spitze der bekannte russische Publizist Boris Nitolski steht.

Das Verhältnis der Staatsvölker zu ihren russischen Minderheiten ist sehr verschieden. Die Tschechoslowakei und die drei baltischen Randstaaten verfolgen eine gewisse ruhige und duldsame Politik. In Polen und Rumänien wurde zunächst die Existenz einer russischen ständigen Bevölkerung nach außen und innen hin abgestritten. Dies ist auch jetzt noch die offizielle Auffassung der rumänischen Regierung. Bei der polnischen Volkszählung im Jahre 1921 wurde die russische Bevölkerung Polens mit 56 000 festgestellt; dagegen betrug die wahre Zahl der in Polen eingesessenen Russen laut Angaben der polnischen Sozialisten Goluks mindestens eine Million. Auch im übrigen muss die Lage der russischen Minderheiten in Polen und Rumänien als sehr schwierig bezeichnet werden. Besonders gilt dies für die Schul- und Kirchenverhältnisse. In Polen hat z. B. nur 1 Prozent der russischen Kinder die Möglichkeit, einen Schulunterricht in ihrer russischen Muttersprache zu besuchen. Die übrigen russischen Kinder müssen ihre Ausbildung als Schüler anderssprachiger Lehranstalten erfahren; 30 bis 40 Prozent der Kinder besuchen überhaupt keine Schule; trotz der angedrohten und von den Eltern erhobenen Geldstrafen muss ein Teil dieser Kinder das russische Alphabet in heimlichen Unterrichtsräumen erlernen. Noch schlimmer sind die Verhältnisse in Bessarabien.

Was die Kirchenverhältnisse betrifft, so gehört die russische Bevölkerung in den Randstaaten fast ausschließlich zu der griechisch-orthodoxen Konfession, dagegen sind die Staatsvölker in allen diesen Ländern mit einer Ausnahme durchwegs Angehörige anderer Glaubensbekanntschaften, — die Esten und Letten sind evangelisch-lutherisch, die Litauer und die Pole römisch-katholisch. Die erwähnte Ausnahme bilden die Rumänen, die ebenso wie die Russen griechisch-orthodox sind. Mit anderen Worten, zu dem nationalen Gegensatz gesellt sich noch der konfessionelle, und die griechisch-orthodoxe Kirche bildet den natürlichen Sammelpunkt der russischen Minderheiten. Die russische Kirche ist daher ebenfalls manigfachen Beschränkungen und Anfechtungen ausgesetzt. Den häufigsten Fall bildet z. B. in Polen die zwangsläufige und entschädigungslose Wegnahme von Kirchengebäuden zugunsten römisch-katholischer Gemeinden.

Diese Beispiele aus den Schul- und Kirchenverhältnissen zeigen mit aller Deutlichkeit, mit welch großen Schwierigkeiten die russischen Minderheiten zu kämpfen haben, und wie weit sie noch von einer Normalisierung ihrer Verhältnisse entfernt sind.

Die gegenwärtige Lage ist so unübersichtlich, daß sich die Entwicklung selbst für die nächsten Jahre nicht irgendwie bestimmt voraus sagen läßt. Jedenfalls ist es für die westeuropäische Öffentlichkeit von Interesse, die weitere Entwicklung mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

## Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12.55: Rauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert auf

Schallplatten. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Presseberichten und Sportfunkdienst.

Dienstag, den 23. August. 15.45—16.20: Uebertragung aus Gleiwitz: Kinderstunde: Dorothea Matz erzählt das Märchen: Das Bett des Madeja. — 16.30—18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 18.50—19.20: Abt. Mußgeschichte: Dr. Peter Epstein: Bruckner-Literatur. — 19.20—19.50: Abt. Wirtschaftsgeschichte: Dipl.-Ing. Oskar Bermann: Die Geschichte großer Vermögen. 5. Vortrag. Die Familie Krupp, Schlussvortrag. — 20: Symphonische Frühwerke Ant. Bruckners. Konzert des Schlesischen Landesorchesters. — 22.15: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesien e. V. — 22.30: Schallplattenkonzert der Fa. Felix Kaiser, Breslau.

## Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

**Bismarckhütte.** Am Mittwoch, den 24. August, abends 7½ Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe des B. f. A. den ersten Vortrag im früheren Bei hoff'schen Lokale, jetzt Kusnič. Referent ist Genosse Sejmabgeordneter Kowoll, der über das Thema "Der Weg zum Sozialismus" referieren wird. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

**Königshütte.** Zum Abschluß der diesjährigen Sommersaison veranstaltet der B. f. A. am Mittwoch, den 24. August d. J., abends 7 Uhr, im Garten des Volkshauses einen Unterhaltungssabab. Hierzu sind sämtliche Mitglieder der Kulturvereine wie der Partei und Gewerkschaften eingeladen. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung am Mittwoch, den 31. August statt.

## Versammlungskalender

**Königshütte.** (Ablösung, Ortsausschuß-Vorstand.) Donnerstag, den 25. August, abends 18 Uhr, Vorstandssitzung.

**Eichenau.** Die Frauengruppe "Arbeiterwohlfahrt" veranstaltet am Donnerstag, den 25. August, abends 6 Uhr, bei Jeniutorowski eine Mitgliederversammlung, zu der Genosse Sejmabgeordneter Kowoll als Referent erscheint. Da auch wichtige Fragen über die Umgestaltung der Ortsgruppe behandelt werden, ist die Anwesenheit aller Genossinnen notwendig.

## Vermischte Nachrichten

### Beobachtungen an Flugfischen.

Der Professor Eidmann an der Tongji-Universität zu Shanghai hat im Laufe der Jahre eine Menge von Beobachtungen an fliegenden Fischen angestellt. Er bestätigt die schon geäußerte Ansicht, daß die Tiere nicht eigentlich fliegen, sondern mit ihren mächtigen, ausgebreiteten Brustflossen wie Papierdrachen gegen den Wind aufsteigen. Oft sieht man die Flugfische während des ganzen Fluges ihre Flossen unbewegt ausgestreckt halten, bis sie wieder ins Wasser tauchen. Es ist in der Tat ein Segel- oder Gleitflug. Fast nie sieht Eidmann den Fisch in der Richtung des Windes das Wasser verlassen, immer war der Flug gegen den Wind gerichtet. Vielleicht erlaubt die Wellenrichtung den Tieren, sich bereits unter Wasser in dieser Hinsicht zu orientieren. Während des Fluges können sie bogeförmige Wendungen ausführen, wobei sie die Flossen schräg stellen. Kommen sie bei solchen Bogenflügen in die Windrichtung, so fallen sie sogleich ins Wasser zurück. Bei langen Flügen, auch wenn die Fische von einem Raubfisch gejagt werden, können sie sich vor dem Wiedereintauchen durch Schläge mit den Flossen wieder in die Luft erheben: dann legen sie eine weitere Strecke im Segelflug zurück. Auch wenn sie an Bord eines Schiffes geraten, suchen sie sich durch ähnliche Flugeschläge zu befreien, wenn man sie mit der Hand ergreift. Sie haben also auch die Fähigkeit eines aktiven Fluges, aber sie scheinen nur in Notfällen davon Gebrauch zu machen. Schwimmbewegungen des Schwanzes unterstützen manchmal das Flektieren der Brustflossen. Die Flughöhe steigt im allgemeinen nicht über vier Meter, doch kommen bei starkem Winde und Seegang höhere Zahlen vor.

Richtige Hitze haben wir seit sechs Jahren nicht mehr gehabt, aber auch wenn wir glauben, die sommerliche Glut unseres Himmelstriches gar nicht ertragen zu können, so ist diese Hitze doch gering gegenüber den Wärmegraden, die der Mensch in den Tropen aushalten muß. Nicht in allen Gegenden der heißen Zone aber ist es unerträglich. Hitze kann sehr verschwinden wirken, je nachdem die hohe Temperatur mit großer Trockenheit der Luft gepaart ist oder in einer mit Wasserdampf gesättigten Luft fühlt wird, je nachdem ein kräftiger Wind erfrischend bläst oder die Luft in dumpfer Ruhe auf uns lastet. Bei trockener Luft und kräftigem Wind kann man Hitzegrade noch sehr gut aushalten, die bei feuchter Luft und Windstille dem Wahnsinn nahebringen. Der Europäer, der in die Tropen kommt, kann dieses Klima nicht dauernd aushalten, auch wenn er sich in denkbare Weise anpaßt; er muß nach wenigen Jahren dem geschwächten Organismus neue Kräfte durch einen Aufenthalt im gemäßigten Klima ziemlich weit bringen. Deutliche Plantagenbesitzer, die auf den Westindischen Inseln das ganze Jahr über in Schweiß gebadet sind, empfinden das Schwitzen nicht mehr als lästig, sondern als normalen Zustand. Professor Loew, der sich viel mit der Wirkung der Tropenhitze auf den menschlichen Organismus beschäftigt hat, erzählt von einem solchen Fall von Anpassung: „Im Roten Meer war einmal die Hitze so furchtbar auf unserem Schiff, daß ich mich halb entkleidet ganz still aufs Deck legte und jeden Augenblick einen Hitzschlag erwartete. Dabei gewahrte ich, daß vier Leute auf Bahnen nach der Schiffsspitze getragen wurden, wo ein frischer Wind das Schiff beschafft. Es waren die Heizer des Dampfers, die der Hitzeschlag getroffen hatte. Der Kapitän ließ wenden und einige Stunden gegen die Windrichtung fahren, um mehr Kühlung zu erzielen, worauf sich die Leute erholteten. Bei dieser furchtbaren Temperatur spazierte nun ein junger Mann mit Weste, dictem Rock, und gefährlich ungefährten Kragen hin und her. Ich fragte dieses Rätsel von Menschen, wie er das fertigbrachte. Da meinte er lächelnd, er sei neun Jahre in Ceylon gewesen und lehre jetzt von einem Besuch in Hamburg sehnlichst nach seinem lieben Ceylon zurück. Wie mag wohl die Beschaffenheit seiner Körperfüße und sein Nervensystem sich durch Akklimatisierung verändert haben? In Portofino traf ich einmal einen deutschen Arbeiter, der mir erzählte, er sei dort seit zwanzig Jahren und habe einmal versucht, wieder in Deutschland zu leben; er habe aber dort so gefroren, daß er gern wieder nach Portofino zurückgekehrt sei.“ Solche Fälle von Anpassung, die sich bei Europäern nicht selten finden, erleichtern zwar sehr das Leben in den Tropen, können aber die Wirkungen des Klimas nicht ganz beseitigen. Größere geistige Leistungen sind dort auch ganz bei zäher Willensanstrengung nicht zu erzielen. Der englische Gelehrte Horton, der zu dem Zweck nach Westafrika überfieberte, um die geistige Leistungsfähigkeit der Europäer im heißen Klima zu erproben, vermochte mit größter Anstrengung dort nicht mehr als sechs Stunden täglich sich seinen Studien zu widmen, während er in England mühslos 15 Stunden gearbeitet hatte. Nach den Ansichten von Sachverständigen hat das Tropenklima für den Europäer größere hygienische Nachteile als die Tropenmalaria; der Einfluß auf das zentrale Nervensystem ist sehr schädlich, und im Alter machen sich viel häufiger geistige Störungen bemerkbar als im gemäßigten Klima. Man hat eine Steigerung des Blutdrucks und Verminderung der roten Blutzörperchen festgestellt; die Gesichter werden blaß, in höheren Jahren treten oft Schwellungen der Beine auf. Bekannt ist, daß die Engländerinnen, die längere Zeit in Indien leben, keine Nachkommen mehr haben. Loew hat auf einer Expedition nach den südwestlichen Staaten Nordamerikas besonders die klimatischen Verhältnisse im südöstlichen Kalifornien studiert, das zu den heißesten Gegenden der Erde gehört. Hier befindet sich das sogenannte „Todestal“, dessen Hitze die afrikanische Sahara bei weitem übersteigt. Die mittlere Juli-Temperatur im Kolorado-Tal beträgt 34,2 Grad Celsius. Die mörderische Hitze wirkt zunächst sehr niederrückend, der Appetit läßt nach, der Durst peinigt furchtbar, und bei der kleinsten Anstrengung tritt starke Ermüdung auf. Aber schon nach 12 Tagen hatte man sich infolge der Wärme gewöhnt, daß eine geringe Abkühlung bereits große Erleichterung verschaffte. Loew und seine Begleiter empfanden bereits eine angenehme Kühle, als die Temperatur von 8 Grad über die Blutwärme auf 3 Grad darunter am Abend gesunken war. Die Flüssigkeit, deren man unter diesen Umständen bedurfte, belief sich auf mindestens 2 Liter Wasser am Tage, und dieses verdampfte zum weitaus größten Teil wieder aus der Haut, wodurch ein Kühlungseffekt von etwa 14 Grad in der Stunde entstehen kann.

## Bei jeder Wäsche

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12.55: Rauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert auf

## Henfo

Henfo's Wasch- und Bleich-Soda ist das seit Jahrzehnten bewährte unübertrafene Einweichmittel. Zu einem wirtschaftlichen Waschen ist es bei jedem Waschversfahren

## unerlässlich!

Ed. trocken  
und sauber  
hat für  
Oberschlesien  
Medizinrat

Flüssig  
Sauerstoff

herausgebracht. So schnell  
Dr. med. M. in St. Zur Nachbe-  
handlung ist Sauerstoff besonders  
zu empfehlen. Du kaufen in allen  
apotheke Drogen- und Waren-

**Dr. Oetker's Fabrikate**

sind Glanzleistungen küchenchemischer Erzeugnisse u. werden von erfahrenen Hausfrauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

- Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
- Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
- Dr. Oetker's Pudding-Pulver
- Dr. Oetker's „Gustin“
- Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
- Dr. Oetker's Rote Grütze
- Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

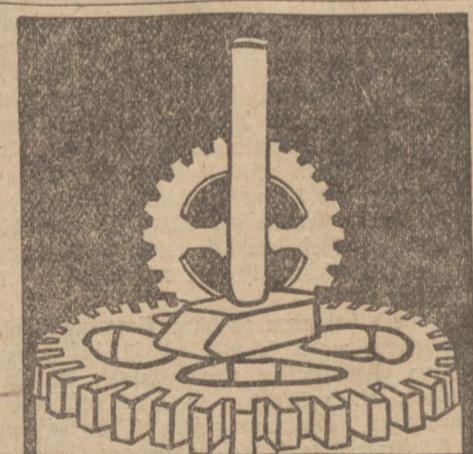
u. s. w.

Dr. A. Oetker  
Bielefeld.

Ohne Arbeit, ohne Mühe,  
Hast Du schon in aller Früh  
Mit „Purus“ in einem Nu  
Blitze blanke reine Schuh.

„Purus“

chem. Industriewerke Kraków



DRUCKSACHEN  
FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNBEUTEL, SCHICHTEN- UND  
MATERIALIEN-BÜCHER, FORMULARE ALLER  
ART, AKTIEN FERTIG IN KÜRZESTER FRIST

VITA "NAKŁAD DRUKARSKI  
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29. TELEFON 2097